



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel

**Dehn-Rotfelser, Heinrich von
Cassel, 1870**

S.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74656](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74656)

Langseite mehrere kleine gekuppelte Spitzbogenfensterchen ohne Gliederung, an der Nordseite ein kleines Spitzbogenportal mit einfach profilirten Gewänden. v. D. R. nach Mittheilungen von W. Koppen.

S.

Sababurg ($1\frac{2}{3}$ Meile ostnordöstlich von Hofgeismar).

Schloss (im Reinhardswald). *Wird theilweise bewohnt, der ältere Theil ist unbewohnt und dient zur Aufbewahrung der Fourage für das Wild des zum Kurfürstlichen Hausfideicommiss gehörigen Thiergartens. Die Gebäude gehören dem Staate und werden von demselben in Dach und Fach unterhalten.*

1334 wurde der Bau von dem Erzstifte Mainz begonnen, 1354 die Hälfte der Burg den Landgrafen von Hessen überlassen, welche 1429 auch die mainzische Hälfte erwarben. Bald nachher wurde die Burg zerstört. 1490 begann Landgraf Wilhelm II. einen Neubau, welcher von seinem Nachfolger vollendet wurde und seitdem den hessischen Landgrafen zum Jagdschlosse diente, bei dem schon 1589 ein grosser Thiergarten begonnen wurde. Später wurden noch mehrfache Bauten und Veränderungen vorgenommen. Im 30jährigen Kriege wurde das Schloss verwüstet, im 7jährigen Kriege war es mehrfach besetzt. 1826 ist der älteste Theil abgebrochen worden. (Landau, Beschreibung des Kurfürstenthums Hessen S. 190).

Das Schloss ist auf einem mässig hohen Felsen erbaut, hat die Grundform eines länglichen Vierecks, ist mit Mauern und einem trockenem Graben umgeben, über welchen eine steinerne Brücke in den Schlosshof führt. v. D. R.

Salmünster ($2\frac{1}{2}$ Meilen südwestlich von Schlüchtern).

Mehrere alte **Burgsitze**, darunter ein Huttenscher. (Lotz, a. a. O. S. 531).

Sachsenhagen ($3\frac{1}{2}$ Meilen nordnordöstlich von Rinteln).

Schloss. *Gehört jetzt zur Domaine Sachsenhagen und wird zu untergeordneten Wohnungen benutzt. Die Unterhaltung liegt dem Staate ob.*

Angeblich 1250 erbaut, 1404 bis 1427 umgebaut, 1601 zum Theil erneuert.

Von dem auf einer kleinen Anhöhe gelegenen, mit Wall und Graben umgeben gewesenem Schlosse sind jetzt nur noch 2 Gebäude erhalten, das s. g. Amtshaus, anscheinend aus dem

17. Jahrhundert herrührend, und der Thurm. Letzterer besteht aus gewölbten Unterräumen und 2 mit einfachen Kreuzgewölben überspannten bewohnbaren Stockwerken, zu welchen eine Wendeltreppe führt. Die Mauern sind 10 bis 12 Fuss stark. Die Fenster rühren aus dem 17. Jahrhundert her. Auf der Dachfirst ein kleiner Dachreiter mit Uhr und Glocke. v. D. R. nach Mittheilungen von Berner.

Salzschlirf ($2\frac{1}{2}$ Meilen westnordwestlich von Fulda).

In der Kirche befindet sich ein schöner spätgotischer Taufstein, achteckig, kelchförmig, mit maasswerkartigen Verzierungen an den Seitenflächen.
v. D. R. nach Skizze von Hassenpflug.

Schartenberg ($1\frac{3}{4}$ Meile nordöstlich von Wolfhagen).

Burgruine im Staatswalde.

Schon im Anfang des 12. Jahrhunderts erwähnt, nur Mauerreste mit einem an 70—80 Fuss hohen runden Thurme von Kalksteinen erhalten. (Landau, hessische Ritterburgen 1, 355; Lotz, a. a. O. S. 650).

Schaumburg ($1\frac{3}{4}$ Meile westsüdwestlich von Cassel).

Burgruine (Gemarkung Hoof).

Nur der Burggraben mit geringen Mauerresten erhalten. (Landau, hessische Ritterburgen 2, 257—371).

Schaumburg ($1\frac{1}{4}$ Meile ostnordöstlich von Rinteln).

Schloss (Gemarkung Rosenthal). *Die Gebäude werden vom Staate unterhalten und sind vermietet.*

Die Burg rührt aus dem Jahre 1030; die Kapelle aus dem Jahre 1115 wurde 1125 geweiht. Die Burg wurde nach 1533 restaurirt und vergrößert. (Gottschalk, Burgen 8, 111; Lotz, a. a. O. S. 538).

Schlierbach ($2\frac{2}{3}$ Meilen südsüdwestlich von Fritzlar).

Taufstein, achteckig, einfach in spätgotischen Formen, dient als Altarfuss.

v. D. R. nach einer Skizze von F. Hoffmann.

Schlierbach ($1\frac{2}{3}$ Meile nordöstlich von Gelnhausen).

Kirche. *Wird von der Gemeinde unterhalten.*

Der Chor ist nach Bach, Kirchenstatistik, 1460 begonnen. Er ist einschiffig, dreijochig, mit sehr starken Mauern ohne Strebe- Pfeiler, aus dem Achteck geschlossen, mit zweitheiligen Fenstern und mit Kreuzgewölben versehen. 1864—65 ist demselben ein

Schiffbau in gothischem Styl nach dem Plane von G. Ungewitter angefügt worden. v. D. R. nach Mittheilungen von A. Spangenberg.

Schlüchtern.

(Gundhelm, Marjoss, Mottgers, Salmünster, Schwarzenfels, Soden, Steckelberg, Steinau, Stolzenburg).

(Elm, siehe Nachtrag).

Benedictinerkloster, jetzt protestantisches Schullehrer-Seminar. *In gutem baulichen Zustande. Die Unterhaltung liegt zum Theil dem Staate, zum Theil der Klosterkasse in Schlüchtern ob und erfordert jährlich 150 Thaler.*

Das Benedictinerkloster soll im 8. Jahrhundert gestiftet sein, 1446 wurde dasselbe neu geweiht, 1836 zum Seminar umgebaut, wobei nur Weniges ohne gänzliche Umgestaltung erhalten blieb.

Die Klosterkirche war eine Hallenkirche mit grad geschlossenem Chor über einer Krypta, einem quadratischen Westthurme vor dem Mittelschiffe und einem quadratischen Thurme nördlich vom Chore und mit der Ostseite desselben in Flucht stehend. An die Südseite der Kirche stiess der Klosterhof, südlich, östlich und westlich von dem Kreuzgange eingeschlossen, mit welchem auf allen 3 Seiten die noch erhaltenen Klostergebäude verbunden waren. Von dem westlichen Kreuzgangflügel tritt eine quadratische, mit einem Kreuzgewölbe überspannte gothische Kapelle in den Hof vor.

Das dem Anscheine nach aus dem 15. Jahrhundert herrührende Schiff ist jetzt zu Lehrsälen eingerichtet, und man erkennt nur noch die 6 Scheidebogen mit Auskehlungen, welche jederseits aus achteckigen Schaften herauswachsen. Die Sockel dieser Schaftte gehen mit reichen Gliederungen ins Viereck über.

Am westlichen Ende des jetzt zum Corridor dienenden südlichen Seitenschiffes liegt zwischen dem Westthurme und den anstossenden Klostergebäuden eine mit 2 rippenlosen Kreuzgewölben überdeckte Halle, welche noch dem 11. Jahrhundert zuzuschreiben sein wird. Sie ist nur an der Ostseite nach dem Seitenschiffe hin offen und steht hier mit einer aus neuerer Zeit herrührenden zweiarmigen hölzernen Treppe in Verbindung, welcher die Halle zum Podest dient. An den 3 anderen Seiten wird sie durch Mauern geschlossen. Die Halle hat rechteckige Vorlagen für die ungliederten halbkreisförmigen Schildbogen und davor Halbsäulen für die zwei ungliederten halbkreisförmigen Gurtbogen. Die Halbsäulen haben verjüngte Schaftte, attische Basen ohne Eckblätter und einfache Würfelkapitälte, deren aus Platte und Schräge gebildete Deckplatten sich als Gesimse um die Vorlagen für die Schildbogen fortsetzen. An der südlichen Wand

ist ein gothisches Grabdenkmal von schöner Arbeit eingelassen, die Frau des Frovignus von Hutten darstellend, welche auf einem Hunde steht, umrahmt mit Fialen und einem Giebel mit Kantenblumen und Kreuzblume. In das Fenster gegenüber ist dreitheiliges spätgothisches Maasswerk mit Fischblasen aus der Kirche eingesetzt. Unter dieser Halle befindet sich noch ein viereckiger Raum, dessen romanisches Kreuzgewölbe von 4 Wandpfeilern gestützt wird. Dieser Raum hat 2 einfache romanische Fenster.

Der westliche Thurm erhebt sich unverjüngt, nur mit einem Gesims und kleinen Fensterschlitzern versehen, er ist nur im obersten Geschosse mit dreitheiligen romanischen Schallöffnungen durchbrochen, jede in der Mitte von 2 Würfelknaufsäulchen mit zweiseitig ausladenden Aufsätzen gestützt, und wird von einem schlanken achteckigen, mit Schiefer gedeckten Helm bekrönt.

Der östliche Thurm ist von unten auf in spätgothischem Styl in der nördlichen Ecke am Chore angebaut. Im zweiten Stockwerk dieses Thurmes sieht man noch an der nach dem Chore hingewendeten Mauer einen romanischen Rundbogenfries, dessen zierliche Gliederung sich an Lisenen fortsetzt, und an der westlichen Mauerseite ein reich verziertes romanisches Kämpfergesims, dessen 5 einzelne Steine in verschiedener Weise gebildet sind. Drei derselben haben reiche Blattornamente. Auch dieser Thurm erhebt sich unverjüngt ohne Strebepfeiler und ist mit einem schlanken achteckigen, mit Schiefer eingedeckten Helm versehen.

Die noch erhaltene Krypta ist mit halbkreisförmigem Tonnengewölbe bedeckt und schliesst westlich mit einem quer davor liegenden, etwas schmäleren, ebenfalls mit Tonnengewölbe bedeckten Gange ab. Die östliche Hälfte der Krypta erweitert sich nur einige Fuss. An der östlichen und südlichen Aussenseite dieser Krypta ist noch der romanisch gegliederte Sockel, und an der südlichen Seite des über der Krypta gelegenen Chores ist ein romanischer Rundbogenfries erhalten.

Nördlich von der Krypta und an die Westseite des östlichen Thurmes anstossend liegt die St. Andreaskapelle, im Lichten 24 Fuss lang, 15 Fuss breit und 15 Fuss hoch, im spätromanischen Styl aus Quadersteinen erbaut und von 2 Kreuzgewölben überdeckt. Die ungegliederten halbkreisförmigen Schildbogen und die mit einer Platte und geschärftem Rundstab profilirten Kreuzrippen ruhen auf 6 rechteckig vortretenden Wandpfeilern, deren Sockel ein hohes Glied im umgekehrten Echinusprofil mit hoher Plinthe darunter haben, während die Kapitälgesimse mit hohem Karnies, Plättchen und Platte profilirt sind. Den 2 breiteren Mittelpfeilern legt sich eine unverjüngte Dreiviertelsäule zur Unterstützung des mit den Kreuzrippen gleich profilirten halb-

kreisförmigen Gurtbogens vor. Diese 2 Wandsäulen haben steile attische Basen mit Eckblättern und verschieden mit Blattwerk verzierte, mit niedrigen Deckplatten versehene Kapitäle. Das östliche der beiden Kreuzgewölbe hat einen kreisförmigen, mit einfachen Eingrabungen im Schilde verzierten Schlussstein. In dem westlichen Gewölbe bildet einfache Durchkreuzung der Rippen den Schlussstein. Eigenthümlich ist die Art, wie sich die Gliederungen des Gurtbogens und der Kreuzrippen über den Kapitaldeckplatten der 2 Wandsäulen und über den mittleren Wandpfeilern entwickeln. Die Wandflächen und die Gewölbekappen dieser Kapelle sind getüncht. An der südlichen Wandfläche ist das gemalte Bild des heiligen Andreas noch zu erkennen. An der Nordseite ist ein Rundbogenfenster mit einfach abgeschragten Gewänden erhalten. Diese Kapelle ist nicht mehr mit einem Geplätte versehen. Sie war bisher als Keller vermietet, ist nunmehr aber, ebenso wie die Krypta, auf Anordnung des Königlichen Oberpräsidiums aufgeräumt und gereinigt worden und für Kunstfreunde stets zugänglich.

An der Westseite des nördlichen Seitenschiffes ist 1354, an den Westthurm anstossend, im besten gothischen Styl die Huttensche Kapelle erbaut. Dieselbe enthält 2 gewölbte Räume übereinander, jeder mit 2 Kreuzgewölben überdeckt. Die 9 Fuss 2 Zoll hohe Gruftkapelle, deren Fussboden nur wenig tiefer als der der Kirche liegt, hat flache rippenlose Kreuzgewölbe, welche durch einen auf einfachen Kragsteinen ruhenden, einfach hohl profilirten Gurtbogen in Stichbogenform getrennt werden, und wird durch einfache ungetheilte Spitzbogenfenster mit Nasen erhellt. Am Gewölbe Reste von Malereien und mehrere gemalte Weihkreuze. Die 17 Fuss hohe obere Kapelle dagegen hat hohe Spitzbogengewölbe ohne Schildbogen, bei denen der Gurtbogen mit den Kreuzrippen übereinstimmend mit 2 Hohlkehlen jederseits profilirt ist. Die Rippen beginnen kaum 3 Fuss über dem Geplätte der Kapelle auf einfachen Kragsteinen von der Grundform des über Eck stehenden Achtecks, welche nach unten in eine Spitze auslaufen. Der Gurtbogen ist an seiner Spitze mit 3 zierlich durchbrochenen Schwebebogen in spitzbogiger Kleeblattform besetzt, welche sich mit halben Kleeblattbogen dem Gurtbogenprofil anschliessen. Die Schlusssteine hängen in kreisförmiger Grundform, unten in der Richtung der Kreuzrippen mit dem Rippenprofil vierfach besetzt, tief herab, und jede Kreuzrippe schliesst sich denselben mit einem ganzen und einem halben Schwebebogen in spitzbogiger Kleeblattform an. Die Kapelle hat an der Nordseite 2 zweitheilige und an der Westseite ein dreitheiliges Fenster mit schönem Maasswerk, welche aussen auf einem Kafsims aufsetzen. Die inneren Blenden dieser Fenster gehen bis zum Geplätte

herab. An der freistehenden Nordseite entspricht dem Gurtbogen ein einfacher Strebepfeiler. In dem hohen westlichen Giebel befindet sich eine Blendrosette mit ausgezeichnet schönem Maasswerk; nur der innere Fünfbogen derselben ist wirklich durchbrochen. Sowohl dieser wie der grösstentheils vom Kirchendache verdeckte östliche Giebel ist mit einem Steinkreuz bekrönt.

Das schöne gothische Westportal des Westthurmes ist leider 1836, angeblich wegen Baufälligkei, abgebrochen worden.

Die Kapelle, welche von dem westlichen Kreuzgangflügel in den Hof einspringt, enthält die Grabsteine des Frovignus von Hutten, † 1377, des Conrad von Steckelberg, † 1383 und des Claus von Schlüchtern nebst Frau, † 1480. Der Kreuzgang ist mit Ausnahme dieser Kapelle gänzlich umgestaltet.

Die mit dem Kreuzgange verbundenen vormaligen Klostergebäude zeigen noch einige gothische Staffelgiebel, 2 halb vorgebaute runde Treppenthürme und gothische Fenster mit Stichbogen und grader Ueberdeckung, von letzteren einige noch mit Steinkreuzen. Die Küche im südlichen Flügel ist mit rippenlosem Kreuzgewölbe überdeckt. Der Rauchmantel ruht auf 3 sehr flachen gothisch gekehlten Stichbogen, welche von 2 achteckigen Pfeilern mit verzierten Sockeln getragen werden.

Die **Stadtkirche** hat einen Thurm mit achteckigem schlankem Helm, ähnlich denen auf den Thürmen der Klosterkirche, bietet ausserdem aber nichts Bemerkenswerthes.

Die 1836, angeblich wegen Baufälligkei abgebrochene **St. Lorenz-Kapelle** in der Nähe des Klosters war ein einfacher viereckiger Bau mit einer halbkreisförmigen romanischen Apsis. An letzterer Lisenen, einfacher Bogenfries und einfache Fenster, deren Gewände ohne Gliederung abgeschragt waren.

v. D. R. nach Mittheilungen und Aufnahmen von L. Hoffmann und Mittheilungen von E. v. Wille.

Schmalkalden.

(Asbach, Auwallenburg, Barchfeld, Fambach, Haindorf, Hallenberg, Herrenbreitungen, Schnellbach, Seligenthal, Todenwarth).

Hospitalkirche vor der Stadt. *Wird von der Stadt in gutem baulichen Zustande erhalten und ist 1850 vollständig restaurirt. Von der lutherischen und reformirten Gemeinde gemeinschaftlich benutzt.*

Soll 1319 mit dem Hospital gegründet worden sein. 1339 erfolgte die Gestattung, neben der Kirche Todte zu beerdigen. Der aus dem Achteck geschlossene Chor hat ausser der Apsis nur ein Joch. Kreuzgewölbe, deren Schlusssteine mit Laubwerk verziert sind. Der Gurt, die Kreuzrippen und die Schildbogen

sind schön mit Birnstab gegliedert. In den 6 Ecken setzen sich diese Gliederungen ohne Unterbrechung bis zum Fussboden herab fort, unter dem Gurtbogen ist dagegen ein halbkreisförmiger Dienst, dessen Base mit einem grossen Karniese gegliedert ist, und aus welchem alle Rippen, ebenfalls ohne Kapital, herauswachsen. Die Fenster der Apsis sind zweitheilig, ein Fenster an der Südseite dreitheilig mit Maasswerk noch ohne Fischblasen. Die abgeschrägten Gewände sind aussen mit 2 Hohlkehlen gegliedert, innen glatt. Das unter dem dreitheiligen Fenster gelegene Portal hat Gewändgliederungen mit einem Birnstab zwischen 2 Hohlkehlen. Unter den 5 Apsisfenstern sind an der inneren Seite breite, mit Stichbogen überwölbte Blenden, deren Sohlbankplatten in Sitzhöhe über dem Fussboden liegen. Am Triumphbogen sind die Ecken mit je 2 Hohlkehlen gebrochen und werden auch hier die Gliederungen nicht von einem Kapitalgesims unterbrochen. An der Giebelmauer über dem Triumphbogen Reste eines in eigenthümlicher Weise ausgekrachten achteckigen Steinthürmchens. An die Nordseite des rechteckigen Joches schliesst sich die quadratische Sakristei an mit einem Kreuzgewölbe und einem zweitheiligen Fenster an der Ostseite. Das Schiff ist zerstört. An Stelle desselben stösst jetzt ein Bau aus neuerer Zeit an den als Kapelle benutzten Chor unmittelbar an. Sandsteinquaderbau. v. D. R. nach Skizzen von L. Hoffmann. (Lotz, a. a. O. S. 542).

Stadtkirche St. Georg. *In gutem baulichen Zustande. Wird von der Stadt mit Beihülfe einer frommen Stiftung erhalten.*

Untere Hälfte des südwestlichen Thurmes spätromanisch; das Uebrige spätgothisch, 1413 begonnen; der Chor nach einer Inschrift 1437 begonnen, Meister war Jörg Meier aus Erfurt; Gewölbe im Chor nach einer Inschrift 1500, im Schiff 1506 vollendet; die Sakristei inschriftlich von 1502; die Kirche wurde 1501 geweiht, 1509 vollendet. Inneres 1787 zum Theil verunstaltet.

Hallenkirche mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und 2 Westthürmen. Sandsteinquaderbau mit 3 Jochen im Chor und 4 Jochen im Schiff. Die Seitenschiffbreite und die Jochlänge entsprechen der halben Mittelschiffbreite. Die achteckigen Schäfte ohne Kapitale sind gegen das Mittelschiff und gegen die Seitenschiffe mit runden Diensten besetzt, welche aber erst etwa 20 Fuss über dem Fussboden auf Kragsteinen in Gestalt von Köpfen beginnen. Im Chore steigen ebenfalls runde Dienste zwar vom Fussboden auf, sind aber zwischen kapitalartigen Tragsteinen für nicht mehr vorhandene Statuen und den darüber befindlichen Baldachinen unterbrochen. Nur an den Seitenschiffmauern steigen die runden Dienste ununterbrochen

vom Fussboden auf und haben ebenso wie im Chor sehr einfache Sockel.

Der Chor hat reiche Netzgewölbe, deren Scheitelreihungen maasswerkartig mit Nasen geschmückt sind. Die Dienste des Chores sind durch mit kleinen Rundstäbchen eingefasste Hohlkehlen von der Wandfläche geschieden. Die Rippen der Reihungen wachsen nicht aus den Diensten, sondern aus der Wandfläche, und die Gewölbeanfänge durchdringen sich daher mit den senkrecht weiter in die Höhe geführten Gliederungen der Dienste. Der Chor ist um 3 Stufen erhöht. Die Ecken des Triumphbogens, welcher die Höhe des Halbkreises nur um weniges überragt, sind mit grossen Hohlkehlen gebrochen.

Im Langhaus sind reiche Netz- und Sterngewölbe mit einfach hohl profilirten, im Mittelschiff und südlichen Seitenschiff zum Theil gewundenen Reihungen, die durch in der Gewölbeffläche angesetzte Nasen ganz den Eindruck von reichem Maasswerk machen. Die Rippen wachsen hier unmittelbar aus den Diensten. Der Chor hat viertheilige, das Langhaus dreitheilige und ein zweitheiliges Fenster mit Fischblasenmaasswerk.

Das Aeussere des Chores ist, namentlich an der Südseite, reich geschmückt. Der obere Theil der Strebepfeiler zeigt reiches Blendenmaasswerk, und die concaven Pultdächer der Strebepfeiler haben geschweifte Giebel mit Kreuzblumen und von zierlichen Fialen flankirt. Ueber den hohl profilirten Fenstergewänden wölben sich Verdachungsbogen mit Knäufen über der Spitze, und die Wandfläche über diesen ist mit mehrfach durch Maasswerk verbundenem senkrechtem Stabwerk belegt. Ueber dem Chor- anfang erhebt sich ein hölzerner Dachreiter mit schlankem Helm.

Die Ecke zwischen dem ersten Chorjoch und dem nördlichen Seitenschiff wird von der Sakristei eingenommen. Diese hat ein durch einen westöstlichen Gurtbogen in 2 gleiche Hälften getheiltes Sterngewölbe, dessen Rippen aus runden Eckdiensten wachsen, und nach Norden ein durch 2 Pfosten, welche einfach durch nasenbesetzte Spitzbogen verbunden werden, abgetheiltes Fenster mit zugespitztem Stichbogen und nach aussen hohl profilirten Gewänden. Ueber der Sakristei liegt noch ein gewölbter Raum, die s. g. Lutherstube. Derselbe hat ein einfaches hohes Kreuzgewölbe, dessen Rippen auf Kragsteinen in den Ecken ruhen. Zwei Spitzbogenfenster, eins nach Norden, eins nach Osten gelegen, mit zweitheiligem Fischblasenmaasswerk und nach aussen hohl profilirten Gewänden. In diesem Raume werden viele ältere Bücher und Bildwerke aufbewahrt. Zu dem in die Lutherstube führenden Treppenthurm gelangt man vom Chor aus durch eine schöne Spitzbogenthür mit reichen Gewändgliederungen, welche

sich im Bogenfelde in eigenthümlicher Weise durchdringen und überschneiden.

Das Aeussere des Schiffes ist einfacher, doch sind auch hier die Fenstergewände aussen hohl profilirt. In das südliche Seitenschiff führt ein schönes Portal an der Südseite, vor welchem ein zwischen den 2 nächsten Strebepfeilern gewölbter, den Halbkreis wenig überragender Spitzbogen eine mit Netzgewölbe überdeckte Vorhalle abgrenzt, deren Rippen auf Kragsteinen ruhen. Das Portal hat sehr reiche Gewändgliederungen, in deren Hauptkehle jederseits ein Baldachin und darunter ein Säulchen mit schönem Laubkapital für eine nicht mehr vorhandene Statue befindlich ist. Der Spitzbogen dieses Portales wird von einem mit Kantenblumen und Kreuzblume geschmückten Eselsrückenwimberg umfasst, dessen unterer Anfang sich mit einem zweiten Baldachin durchdringt, welchem letzteren jederseits ein von einem Wandsäulchen gestützter Kragstein entspricht. Leider ist das Tympanon dieses Portals beseitigt und durch ein hässliches Fenster ersetzt worden. Die mit kleinen Figürchen besetzten Hohlkehlen der Tragsteine des Sturzes sind noch erhalten. Die beiden Strebepfeiler neben diesem Portal schliessen über dem Pultdach der Vorhalle mit mächtigen und schönen über Eck stehend quadratischen Fialen ab, welchen sich rückwärts das Strebepfeilerpultdach anschliesst. Der diagonal gestellte östliche Eckstrebepeiler des südlichen Seitenschiffes hat eine ebensolche Fiale und über dem Tragesims einen Giebel mit Kantenblumen und Kreuzblume, darunter Blendenmaasswerk. Die anderen Strebepfeiler des Langhauses sind einfach und mit schmucklosen Gesimsen versehen. Sie haben Giebelpultdächer mit Kreuzblumen. Die 2 Strebepfeiler der Sakristei stehen ebenfalls diagonal. Ueber dem Pultdache der Vorhalle des Südportals eine Rosette mit 3 Fischblasen. Ein einfacheres Portal führt in das nördliche Seitenschiff.

Die viereckigen Westthürme ohne Strebepfeiler stehen mit ihren westlichen Mauern in gleicher Flucht und werden durch einen wagrecht abschliessenden Zwischenbau verbunden. Der Raum zwischen den Thürmen ist nach dem Mittelschiff hin offen. Nur der nördliche Thurm entspricht in seiner Breite und Stellung dem Seitenschiff, der südliche, noch aus romanischer Zeit herührende, ist wesentlich breiter, steht aber dennoch gegen die Südflucht des südlichen Seitenschiffes zurück, also der Mittelachse der Kirche viel näher als der nördliche Thurm. Das erste Joch des südlichen Seitenschiffes ist demgemäss kürzer als die anderen, und die Nordostecke des Thurmes tritt in das erste Joch des Mittelschiffes hinein. Im zweiten Stockwerk dieses Südthurmes ist an der Südseite ein spätromanisches Fenster; im Einschluss eines Halbkreisbogens werden hier 2 Rundbogen von einer Würfel-

knaufsäule gestützt, und im Bogenfeld ist noch eine kreisförmige Durchbrechung. Die 3 oberen Stockwerke dieses Thurmes, welche durch einfache gothische Gesimse getrennt werden und ebenso wie die unteren unverjüngt aufsteigen, haben kleine und einfache Vorhangsbogenfenster. Der Nordthurm entspricht in seinem Aeusseren den oberen Stockwerken des südlichen. Die Wendeltreppe des Südthurmes liegt mit geringem Vorsprung nach dem Seitenschiff hin in der Mauerdicke an der Ostseite, die des Nordthurmes tritt an der Südwestecke desselben im halben Achteck aus der Mauerflucht heraus. Die Scheidebogen vom ersten Langhausjoch ruhen an den Thurmmauern auf Auskragungen. Ebenso der Gurtbogen, welcher das Sterngewölbe über dem Raume zwischen den Thürmen von dem Mittelschiff trennt. Der erste Scheidebogen des Langhauses, zunächst am nördlichen Thurm, ist ein Halbkreis. Reiches zweitheiliges Westportal, dessen elliptischer Flachbogen von einem mit Kantenblumen und Kreuzblume besetzten Eselsrückenwimberg umgeben wird, den schlanke über Eck stehende Fialen einschliessen. An dem Mittelpfeiler, welcher den graden Sturz stützt, ist ein Säulchen mit reichem Laubkapital für eine Statue, deren Baldachin in der Sturzhöhe liegt. Ueber diesem Portal befindet sich ein grosses Fenster. Beide Thürme haben barocke Dächer.

Taufstein, spätgothisch.

Von den Bildwerken in der Lutherstube ist ein Schnitzwerk, Christus mit der Dornenkrone, besonders bemerkenswerth. Auch einige Gemälde verdienen Erwähnung. v. D. R. nach Aufnahmen für die „Mittelalterlichen Baudenkmäler in Kurhessen“ von Heydenreich. (Lotz, a. a. O. S. 542; Ansicht bei Landau, Kurfürstenthum Hessen in malerischen Ansichten; Schlosserarbeiten im gothischen Musterbuch von Statz und Ungewitter 10, 3. 10; 11, 7).

Die Todtenhofskirche.

1760 wurde die 1540 erbaute Kapelle durch einen Neubau ersetzt.

Derselbe enthält noch eine Kanzel mit der Jahreszahl 1686.

In der Kapelle, sowie in deren Umgebung sind mehrere Grabsteine Schmalkalder Patrizier mit Relieffiguren aus dem 16. und 17. Jahrhundert bemerkenswerth.

v. D. R.

Schloss Wilhelmsburg. *Ist im Mauerwerk noch ziemlich gut und in der Bedachung sehr gut erhalten, jedoch im Innern verwüstet, namentlich fehlt ein grosser Theil der Fenster und der Fussböden. Wird von der Generalverwaltung des Kurfürstlichen Hausfideicommisses unterhalten.*

Die Unterhaltung sämmtlicher Schlossgebäude, Befestigungs- und

Terrassenmauern musste seither mit 100 Thalern jährlich ermöglicht werden, wozu von Zeit zu Zeit ausserordentliche Verwilligungen erfolgten.

Nach dem Tode des letzten Grafen, Georg von Henneberg, fiel Schmalkalden im Jahre 1583 ganz an Hessen. Landgraf Wilhelm IV. liess noch in demselben Jahre die alte Burg Walrab abbrechen und am 4. März 1585 an deren Stelle das jetzige Schloss Wilhelmsburg errichten. Das Innere der schon 1590 geweihten Schlosskirche wurde 1610 vollendet.

Im Jahre 1813 wurde das Schloss als Lazareth verwendet und im Innern fast gänzlich verwüstet. In Folge des ausgebrochenen Lazarethfiebers, damals Pest genannt, wurde 1819 Befehl gegeben, die sämmtlichen noch vorhandenen Meubles, Bilder und anderen Ausstattungsgegenstände zu verkaufen, und es wurden Fenster, Thüren, Fussboden, sowie die vergoldeten Ledertapeten beseitigt.

Unter der Regierung des Kurfürsten Wilhelm II. wurde das Schloss mit einem neuen Dache von gewöhnlichster Form versehen, welchem das alte Dach mit verzierten Erkern leider hat weichen müssen.

Von der Burg Walrab, welche schon 1319 vorhanden war, 1340 ausgebessert und erweitert und 1584 zerstört wurde, ist am Rande des Schlosszingers, der Ostseite des Schlosses gegenüber, noch ein vierstöckiger, unregelmässig sechseckiger Thurm mit anstossendem runden Treppenthurm und einem Gefängnisgewölbe im unteren Stockwerk, erhalten; ein schlichter Bau mit Karniesgesimsen, neuerdings wieder mit einem Dache versehen.

Das Schloss Wilhelmsburg bildet ein grosses Viereck, welches einen Hof von gleicher Form umschliesst. In den 4 Ecken des Hofes befinden sich Treppenthürme. An der südwestlichen Ecke des Schlosses liegt die durch alle Stockwerke reichende Schlosskirche mit einem nach aussen an der Westseite vortretenden Thurme. Das Schloss besteht aus einem hohen Erdgeschoss, über dessen untergeordneten Räumen ein Zwischengeschoss liegt, während die Haupträume in voller Höhe durchgehen, und aus einem Hauptstockwerk darüber.

Das Aeussere zeichnet sich, nachdem es durch die erwähnte Dacherneuerung entstellt worden ist, nur noch durch seine reichverzierten Portaleinfassungen, sowie durch den Aufbau des Kirchturmes in Renaissanceformen aus. Dasselbe ist noch mit ziemlich wohl erhaltenen Befestigungswerken umgeben. Eine an den Terrassen des Schlossgartens hinabführende Freitreppe ist auf ihren abgetrepten Wangensteinen noch mit vielen steinernen Löwenstatuen versehen, welche Wasser gespiesen und hierdurch in eigenthümlicher Weise kleine Cascaden zu beiden Seiten der Frei-

terrasse gebildet haben. Ueber dem Portale an der Hofseite des östlichen Schlossflügels ist die steinerne Statue des Landgrafen Wilhelm IV. angebracht.

Viel mehr als das Aeussere bietet das Innere noch sehr eigenthümliche und ihrer Seltenheit wegen bemerkenswerthe Decorationen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Die Schlosskirche ist in ihrer ursprünglichen reichen Decoration noch vollkommen gut erhalten. Sie wird von zwei Emporen übereinander umgeben. Die ganz aus Werkstücken bestehenden Pfeiler, Bogen und Emporenbrüstungen sind ebenso wie die steinerne Kanzel ganz mit den der Frührenaissance charakteristischen Verzierungen in hohem und flachem Relief bedeckt, und auch die ursprüngliche Bemalung dieser Ornamente ist noch zu erkennen. Die Stützen der Altarplatte stellen in guter Sandsteinsculptur die Symbole der vier Evangelisten dar. Die Orgel ist noch ziemlich gut erhalten. Sie hat auf den Verschlussüren Gemälde auf Holz. Die Elfenbeinpfeifen sollen vom Landgrafen Wilhelm IV. eigenhändig gearbeitet worden sein.

Der Riesensaal in dem oberen Stockwerk des östlichen Flügels hat unter seinen weitgespannten hölzernen Deckenträgern sehr reich gestaltete steinerne Wandpfeiler, einen eigenthümlichen alten Kamin und Spuren von Wandmalereien, sowie von Malereien in den Deckenfeldern. Dieser Saal ist neuerdings wieder mit Fenstern versehen worden.

Auch in den meisten anderen Zimmern des oberen Stockwerks sind noch vielfach eigenthümliche Wandmalereien, reichverzierte Felderdecken und merkwürdige alte Oefen erhalten. Die meisten Wandmalereien und einige Oefen rühren indessen nach den an denselben vorkommenden Wappen offenbar von einer Erneuerung im 17. Jahrhundert, zur Zeit der Landgräfin Hedwig Sophie her, sind aber, wenn auch ohne Kunstwerth, dennoch bei der Seltenheit derartiger Decorationsreste auch aus dem 17. Jahrhundert von eigenthümlichem Interesse.

Es muss daher als eine günstige Fügung angesehen werden, dass die von dem Kurfürsten Wilhelm II., in einer Zeit, welcher noch jeder Sinn für den Werth solcher alterthümlicher Ausstattungen fehlte, beabsichtigte innere Restauration unterblieben und dadurch das Schloss seit seiner Bewohnung durch die Landgräfin Hedwig Sophie vor jeder durchgreifenden Umgestaltung seiner inneren Einrichtung verschont geblieben ist.

Unter dem Erdgeschoss liegen sehr fest überwölbte Keller, die s. g. »Pfalzkeller«. In einem derselben ist der 80 Fuss tiefe Schlossbrunnen noch erhalten.

In dem nordöstlichen Theile des oberen Stockwerks ist vor längerer Zeit ein Gerichtslokal, jetzt vom Amtsgericht benutzt,

eingerrichtet worden. Einige kleine Wohnungen im Erd- und Zwischengeschoss sind vermietet. Die Schlosskirche wird von der reformirten Gemeinde zu Schmalkalden am grossen Betttag und an den Quartalsbetttagen zum Gottesdienste benutzt. v. D. R.

Hessenhof, s. g. Oberamtsgebäude am Neumarkt. *In gutem baulichen Zustande. Im Inneren vielfach verändert. Wird vom Staate unterhalten, wozu jährlich 100 bis 150 Thaler verwendet werden.*

Hauptgebäude mit 2 Flügeln, nach einer Inschrift 1451 erbaut; ganz modernisirt. Im Keller am Tonnengewölbe noch Reste von roher figürlicher Malerei. (Lotz, a. a. O. S. 542).

Henneberger Hof, jetzt Renterei, südlich unterhalb des Schlosses gelegen. *In gutem baulichen Zustand. Wird vom Staate unterhalten. Nur zur Hälfte in Gebrauch und zur Einrichtung eines Amtsgerichtslokales mit Gefängniss in Vorschlag gebracht.*

Wahrscheinlich an der Stelle des schon 1375 vorhandenen Stiftshofes. Renaissancebau, nach Erbauung des Schlosses als Frucht-speicher und Marstallgebäude errichtet. Hatte von der Strasse keinen Eingang, sondern zwei Thorfahrten von der Seite und angeblich einen Verbindungsgang mit dem Schlosse durch den s. g. Pfalz Keller. Die jetzige Eingangsthür und das vordere Thor sind später gebrochen. Ueber letzterem ist ein hessisches Wappen mit der Jahreszahl 1618 ausgehauen. Das Gebäude hat gekuppelte, hohl profilirte rechteckige Fenster in beiden Geschossen, zwei in Renaissanceformen verzierte Portale und an der dem Schlosse zugewendeten, etwa 300 Fuss langen Nordostseite im zweiten Geschosse eine offene Gallerie unter dem steilen Dache, deren Gebälk von steinernen toskanischen Säulen getragen wird. v. D. R. (Lotz, a. a. O. S. 542).

Sogennanter Pulverthurm neben dem Henneberger Hof. *Im Privatbesitz.*

An der südlichen Ecke des Henneberger Hofes. Der einzige noch gut erhaltene der vielen Thürme in der Stadtmauer. Kreisrund. v. D. R.

Rathhaus. *Wird von der Stadt in gutem baulichen Zustande unterhalten. Das Aeussere 1858 restaurirt.*

Einfach spätgothisch, 1419 erbaut. Dreistöckiger Sandsteinbau mit rechteckigen gekuppelten Fenstern und zwei schmucklosen Staffelgiebeln. An dem gewölbten Saal, welcher erst 1472 hergestellt sein soll, ein sehr breites reichgegliedertes Stichbogenfenster mit vielen Pfosten. Die Holzschäfte der inneren Halle verbaut und nur noch wenig sichtbar. Der Saal ist seiner alten Ausstattung entkleidet und modern tapezirt. v. D. R.

Vormaliges Augustinerkloster in der Klostergasse. *Jetzt im Privatbesitz.*

Das Untergeschoss von Stein mit neuerem Aufbau von Holz. Das Kloster wird zuerst 1205 erwähnt, 1527 wurde es säcularisirt und verkauft. Ueber der Thür ein gut erhaltenes besisches Wappen aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Ein anderes ist das Familienwappen der späteren Besitzer. v. D. R.

Wohnhäuser.

Gasthaus zur Krone am alten Markt. *In gutem baulichen Zustand.*

Fachwerkbau. Der ältere Bau mit der Lutherstube war bereits vor der Reformationszeit vorhanden. In derselben wurde 1531 der Schmalkalder Bund geschlossen. Das alte Holztäfelwerk an Wänden und Decke noch vorhanden, aber mit Tapeten verdeckt.

Sanners Haus am Lutherplatz, früher Töpfenmarkt. *In gutem baulichen Zustand.*

Fachwerkbau. Schon vor der Reformation vorhanden. Hier wohnte Luther 1537 und sollen hier die Schmalkalder Artikel abgefasst sein. Die Fenster einer Stube enthalten alte Glasmalereien. An der Aussenwand ist ein in Stein gehauenes Wappen eingesetzt.

Heckels Haus in der Weidebrunner Gasse. *Mittelmässig unterhalten.*

Massiver Bau von Sandstein. Spätgothisch mit Staffelgiebel, Spitzbogenpforte und gekuppelten rechteckigen Fenstern.

Merkels Haus, gegenüber dem Gasthaus zur Krone.

Früher der Familie Wolf zu Todtenwarth gehörig und die Todtenwarthsche Kemnate genannt. Grosses steinernes dreistöckiges Haus mit einem Treppengiebel nach der Strasse aus dem Jahre 1575, mit Spitzbogenportal und gekuppelten rechteckigen Fenstern.

Die s. g. Pfaffenhäuser, Wohnungen der 12 Stiftsherren, welche zu der angeblich 1340 erbauten, nicht mehr vorhandenen Stiftskirche St. Jacob am Schlossberge gehört hatten, sind jetzt sämmtlich in Privateigenthum übergegangen, jedoch in ihrem unteren Mauerwerk noch erhalten.

Das am vollständigsten erhaltene, welches später den Grafen von Henneberg zum Absteigequartier gedient hat und daher auch noch den Namen »Henneberger Hof« führt, liegt an der Pfaffengasse und wird mittelmässig unterhalten. Ueber der Thür ist das Henneberger Wappen ausgehauen. Der an der hintern Seite angebaute runde Thurm enthält 3 Zimmer mit Kreuzgewölben übereinander. Das Gebäude war bis in die neueste Zeit noch

hessisches Lehen. Zuerst war die Familie Steitz damit beliehen, welche auch das heilige Grab in Asbach zu Lehen erhalten hatte. v. D. R.

Schnellbach ($\frac{3}{4}$ Meile nordöstlich von Schmalkalden).

Der Mönchstein, auch Heidenstein genannt, oberhalb des Dorfes.

Ein aufrecht stehender Stein an der Grenze der s. g. hohen Loibe, welche Kaiser Otto der Grosse seiner Gemahlin schenkte. Uralter Grenzstein, welcher der Sage nach aus vorchristlicher Zeit stammen soll. Der Aberglaube, dass ein Stückchen dieses Steines, dem Vieh eingegeben, vor Krankheit schütze, hat sich bis heute erhalten.

Schönberg (1 Meile südöstlich von Ziegenhain).

Die Kirche ist ziemlich gut erhalten. Die Unterhaltung liegt der Gemeinde ob.

Roher, durchweg flachgedeckter Bau, bestehend aus dem im Lichten $19\frac{2}{3}$ Fuss breiten, 37 Fuss langen Schiffe und dem 15 Fuss breiten, 26 Fuss langen fünfseitig aus dem Zehneck geschlossenen Chore, welcher sich gegen das Schiff mit einem 10 Fuss weiten Rundbogen ohne Kämpfergesimse öffnet. Mauern $2\frac{1}{4}$ Fuss dick. Von den Fenstern sind 2 romanisch, die übrigen von fünf verschiedenen Grössen und Formen gothisch, das jüngste und grösste davon, an der Nordseite des Schiffes, inschriftlich 1490 eingesetzt. Die romanischen sind sehr klein, so dass sie ganz und gar aus einem Steinblock gearbeitet werden konnten. Das eine, an der Nordseite des Schiffes, mit sehr schrägen Gewänden, ist im Lichten 7 Zoll breit und 2 Fuss hoch. Das andere an der Südostseite des Chores hat im Innern eine tiefe Stichbogenblende; das Aeussere, aus einer ca. $2\frac{1}{4}$ Fuss breiten, $3\frac{1}{3}$ Fuss hohen Platte gehauen, zeigt ein durch Schräge, Platten, Plättchen und ein Paar Säulchen mit Würfelknauf und umgestürzt-kapitäl-förmiger Basis, im Bogen durch einen Wulst gegliedertes Gewände und einen durch eine eingeritzte Fuge angedeuteten (nicht wirklich vorhandenen) Entlastungsbogen. In der Südostwand des Chores eine viereckige Blende mit Piscina. An der 1748 hergestellten Westseite eine spätgothische Spitzbogenthür. Ueber dem Schiff ein viereckiger Dachreiter mit 3 Glocken, die kleinste von XV^oXI (1511), die zweite gothisch, die dritte von 1687.

Taufstein, der schon weit vorgeschrittenen Verwitterung überlassen auf dem Kirchhofe stehend, romanisch, rund, mit Reliefs und Rundbogenfries.

Kanzel, ähnlich wie die zu Ottrau, aber etwas älter und einfacher, die Seitenflächen namentlich ohne alles Ornament.

L. nach eigener Aufnahme.

Schöneberg ($\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Hofgeismar).

Burgruine (Gemarkung Schöneberg).

Nur ein Brunnen und geringe Mauerreste sind noch erhalten.
v. D. R. (Landau, hessische Ritterburgen 4, 209).

Schönstädt ($1\frac{3}{4}$ Meile nordöstlich gegen Norden von Marburg).

Kirche. *Wird von der Gemeinde unterhalten.*

Einschiffig, im romanischen Uebergangsstyl der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, $59\frac{1}{2}$ Fuss lang, $27\frac{3}{4}$ Fuss breit, ohne Thurm. Das Schiff ist flachgedeckt; der nicht ganz symmetrisch angesetzt, etwas schmälere quadratische Chor hat ein spitzbogiges rippenloses Kreuzgewölbe, dessen ungegliederte Schildbogen in den östlichen Ecken auf abgestuften Eckpfeilern mit Gesimsen ruhen, in den westlichen Ecken aber nur ausgekragt sind. Die Grate des Gewölbes verlieren sich in den östlichen Ecken zwischen den Schildbogen in einer Spitze, in den westlichen Ecken bilden sie die Fortsetzung der Kante einfacher starker Eckpfeiler ohne Gesimse. Der $10\frac{3}{4}$ Fuss breite Triumphbogen ist spitzbogig, ohne Gliederung. Er ruht auf Wandpfeilern mit sehr steiler Sockelschräge und einem aus tangirender Kehle und Platte bestehenden Gesimse. Gegen das Schiff liegt er in einer 18 Fuss breiten Blende. Neben dieser treten aus den östlichen Ecken des Schiffes noch Wandpfeiler hervor, die auf eine ursprünglich beabsichtigte oder später wieder zerstörte Ueberwölbung desselben schliessen lassen. Den Gesimsen des Chorbogens sind die Dachsimse gleich, und auch der Sockel des Schiffes hat dieselbe Profilierung aber umgekehrt. Auf das Dachgesims der Südseite des Chores sind behufs Anlage eines für Chor und Schiff gemeinschaftlichen Daches wahrscheinlich im 16. Jahrhundert noch zwei weit vorspringende Schichten aufgelegt worden. Die untere ist unten abgerundet, die obere hat zwei flache Hohlkehlen. Letztere kommen auch an der Nordseite des Chores vor.

Die Fenster sind 1698 rundbogig erneuert worden, im Innern mit tiefen rechtwinklig profilirten Blenden, aussen mit einer kleinen Viertelskehle. An der Südseite des Chores ist noch ein zweitheiliges gothisches Spitzbogenfenster aus dem 13. Jahrhundert vorhanden, mit aus Fasen und Plättchen gebildeter Gliederung; doch ist der Pfosten und das Maasswerk zerstört. An der Ostseite des Chores ebenfalls ein Spitzbogenfenster und darunter ein neues viereckiges.

An der Südseite zunächst der westlichen Ecke des Schiffes eine romanische Rundbogenthür ohne alle Gliederung, die Blende ebenfalls rechtwinklig profilirt, mit flachgiebelartiger Ueberdeckung. An der Westseite eine Thür aus dem 18. Jahrhundert. An der Nordseite des Chores eine neuere Thür.

Ueber dem Dache des Langhauses ein Dachreiter von ähnlicher Anlage wie der in Ernsthausen.

Grabstein im Chor mit der in voller Rüstung stehenden Figur des Daniel von Hoitzfelt, † 1571, neben welcher der Helm.

Taufstein von 1594, klein und einfach, das runde Becken aussen in Form einer steilen achteckigen Pyramide, welche oben in ein sehr kurzes Prisma übergeht; der achteckig prismatische Fuss unten viereckig, mit Uebergängen in gothisirender Renaissance.

L. nach eigener Aufnahme und nach Mittheilungen von Pfarrer Koch in Schönstädt.

Schloss der Familie Milchling von Schönstädt.

War schon im 14. Jahrhundert als befestigte Wasserburg vorhanden und zwar im Besitze eines Zweiges der Familie von Michelbach (bei Marburg), von welchem sich seit Anfang des 14. Jahrhunderts eine Linie Milchling von Schönstädt nannte. L. nach Mittheilungen von G. Schenk zu Schweinsberg. (Landau, Beschreibung von Hessen 384).

Das jetzige Gebäude von 1749 ist ohne Interesse. Nur an einer Ecke steht noch ein grosser achteckiger Treppenthurm aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, ein Sandsteinquaderbau mit kleinen rechteckigen Fenstern, deren Gewände einen ringsumlaufenden Falz und eine unten in den rechten Winkel zurückgeführte Kehle haben. Die Gesimse sind aus Platte, Karnies und Plättchen gebildet. Der Thurm trägt einen mit Schiefer gedeckten Aufsatz von Holz mit einem Dachreiter, in dessen Wetterfahne die Zahl 1618. Die Oeconomiegebäude meist von Holz, neu und nicht bemerkenswerth. L. nach eigenen Notizen.

Hof Fleckenbühl auf einem Hügel, 9 Minuten südwestlich vom vorigen entfernt. 1829 von Landgraf Friedrich von Hessen angekauft. In gutem baulichen Zustande.

Ehemals ein festes Schloss, welches 1334 von der Familie von Fleckenbühl (von Marburg), die später den Beinamen von Bürgeln annahm, zu einem Mainzischen Lehen gemacht wurde. Im 16. Jahrhundert wurde es an die von Hatzfeld und von diesen an die von Scholley verpfändet. 1819 kam es an die von Dalwig. (Landau, a. a. O).

Die Gebäude umschliessen einen grossen viereckigen Hof, an dessen westliche Ecke neben dem Hofthore ein runder Vertheidigungsturm anstösst. Die Südwest- und die Südostseite des Hofes wird grösstentheils von 2 langen Scheuern eingenommen, welche Wappen und Namen ihres Erbauers PHILIPS VON SCHOLLEY und die Zahl 1618 tragen. Beide Scheuern sind

einander ganz gleich. Sie haben an der langen Hofseite 3 Thore, das mittlere grösser als die anderen, alle mit Rundbogen, deren Gliederung oberhalb des mit Platte, Karnies und Plättchen gegliederten Kämpfers in den rechten Winkel übergeht, rechteckige Fenster mit Fasenprofil und Dachgiebel mit gothisirenden hohl profilirten Giebelrändern und barocken Krönungen. Im Innern treffliches Zimmerwerk. Die übrigen Gebäude von Holz aus neuester Zeit. An der Nordseite ein Stück der alten Vertheidigungsmauer. L. nach eigener Aufnahme.

Die neue Mühle, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich vom Dorfe.

Der Unterbau von Stein hat eine spitzbogige Thür mit kräftiger Gliederung von 1577 und gekuppelte rechteckige Fenster mit Falz und Hohlkehle. Der Oberbau von Holz ist jünger und ohne Interesse. L.

Schönstein (2 Meilen nordwestlich gegen Westen von Ziegenhain).

Burg. Ruine mitten im Walde auf einem Hügel gelegen.

In der Mitte des 14. Jahrhunderts vom Grafen Johann von Ziegenhain erbaut, 1373 von hessischen Truppen erobert, 1469 im hessischen Bruderkriege verwüstet. Noch im 16. Jahrhundert erhalten. Zuletzt von dem adeligen Geschlechte der Hunde bewohnt. (Landau, Beschreibung von Hessen 451).

Es sind nur noch Mauerreste eines grösseren rechteckigen Gebäudes und eines demselben östlich gegenüberstehenden kleineren vorhanden. Die des letzteren erheben sich nur noch wenige Fuss über dem Boden, die des ersteren steigen riesigen Felsenzacken vergleichbar noch bis zu etwa 50 Fuss Höhe auf. $4\frac{1}{5}$ Fuss dick bestehen sie aus Bruchsteinen von Grauwacke. Von Einzelheiten ist ausser den Blenden der spärlichen Fenster und der Thüren nur ein Theil eines in der westlichen Mauer liegenden grossen Schornsteines erhalten. L. nach eigenen Notizen.

Schröck (siehe Elisabethbrunnen)

Schwarzenborn ($1\frac{1}{2}$ Meile nordöstlich gegen Norden von Marburg).

Kirche. Wird von der Gemeinde unterhalten. Der bauliche Zustand ist schlecht.

Besteht aus einem rohen Langhause mit flacher Decke und aus einem jüngeren frühgothischen quadratischen Chore, welcher überwölbt war und, obwohl im Inneren schmaler, doch wegen mangelnder Strebepfeiler aussen breiter ist als das Schiff. Die äussere Länge der Kirche beträgt 55 Fuss. Der Chorbogen ist ein gestelzter Spitzbogen ohne Gliederung, mit aus Platte, Viertels-

kehle und horizontaler Unterfläche gebildeten Kämpfergesimsen. In den Ecken des Chores stehen Säulchen, welche sich mittelst schräger Flächen mit den Mauern verbinden und verschiedenartig gegliederte attische Basen sowie ebenfalls verschiedenartig gebildete, zum Theil noch romanisirende, meist runde Blattkapitäler haben. Die Schildbogen des Gewölbes sind rechtwinklig profilirt, die Kreuzrippen haben einen durch 2 schräge Flächen hervorgehobenen starken Spitzstab. Das Gewölbe ist zerstört. An der Süd- und Nordseite des Chores ist ein oben abgeschrägter Sockel und ein Dachsim mit einfachstem Hohlprofil vorhanden. Von den Fenstern ist nur ein an der Nordseite des Schiffes im 14. Jahrhundert eingesetztes gothisches von $8\frac{1}{2}$ Zoll Breite und $3\frac{3}{4}$ Fuss Höhe, am Spitzbogen mit 2 Nasen verziert, noch alt. An der Südseite des Schiffes eine zugemauerte Rundbogenthür mit Fasenprofil. Alte Dachgiebel sind nicht vorhanden. Der Dachreiter ist zopfig. L. nach eigenen Skizzen.

Schwarzenborn (2 Meilen östlich von Ziegenhain).

Pfarrkirche. *Wird von der Stadt unterhalten. Da die zur Erhaltung verwendete Summe nur 10–12 Thaler jährlich beträgt, ist die Kirche in ziemlich baufälligem Zustande.*

Die Kirche war, wie das Auftreten eines Plebanus in Swarzenburne im Jahre 1329 beweist, damals schon vorhanden. Das Schiff scheint nach einer Inschrift . . 65 (1565?) restaurirt worden zu sein. 1636 wurde die Kirche durch Brand beschädigt. (Landau, Beschreibung von Hessen 454; derselbe in Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 6, 67. 71).

Das Gebäude besteht aus einem quadratischen überwölbten Altarhause, einem flachgedeckten rechteckigen Schiffe und einem viereckigen Westthurme. Aussen misst es in der Länge 83 Fuss und in der Breite am Chore $33\frac{2}{3}$, am Schiffe $28\frac{1}{2}$ und am Thurme $18\frac{2}{3}$ Fuss. Die Höhe der Mauern beträgt am Chore 31, am Schiffe 21 Fuss. Das Mauerwerk von Bruchstein mit Eckquadern von Sandstein hat am Chore $6\frac{1}{4}$, am Schiffe $3\frac{1}{4}$ Fuss Dicke. Daher ist der Chor im Innern etwas schmaler als das Schiff. Der Chorbogen von $7\frac{1}{2}$ Fuss Dicke ist spitzbogig ohne alle Gliederung. Unter ihm liegt nördlich der Eingang zu einer in der Mauerdicke angebrachten Wendeltreppe. Der Chor hat ein spitzbogiges Kreuzgewölbe ohne Rippen und an der Ost- und Südseite ein dreitheiliges Fenster aus dem 14. Jahrhundert mit 3 in Kreise gespannten Dreipässen. Der Kafsims hat oben eine steile Schräge, unten ein Plättchen und eine Kehle, die in ein Rundstäbchen übergeht. Ein ähnliches Gesimsstück sieht man auch an der südwestlichen Ecke des Schiffes, von welcher aus es

an den Thurm stumpf anläuft. Die Fenster des Langhauses sind von verschiedener Grösse und unregelmässiger Stellung, meist spitzbogig und mit abgefasten Gewänden. Einige Fenster sind rechteckig.

Der Thurm ist ohne Gewölbe, schmucklos, mit einer Westthür und kleinen gekuppelten Schallöffnungen, welche wie die Thür spitzbogig und mit abgefasten Gewänden versehen sind. Anstatt des von vier Spitzen umgebenen schlanken Helmes, mit welchem er noch in Dilichs hessischer Chronica zu sehen ist, trägt er jetzt einen zopfigen hölzernen Aufsatz. L. nach Mittheilungen von Wilhelm Müller.

Schwarzenfels ($1\frac{2}{3}$ Meile oststüdöstlich von Schlüchtern).

Burg. Grossentheils Ruine. Zur Erhaltung im jetzigen Zustande würden 65 Thlr. jährlich genügen. Die Unterhaltung liegt dem Staate ob.

Die Burg findet sich 1280 zuerst erwähnt. Im 30jährigen Kriege wurde sie zerstört. Die noch erhaltene Vorburg an der östlichen Seite bildet ein grosses Viereck mit sehr geräumigem Hofe, zu welchem ein mit der Jahreszahl 1455 bezeichnetes Thorgebäude führt. Die Nordseite wird durch Oeconomiegebäude, die Südseite aber von einem grossen steinernen, zwei Stockwerk hohen Gebäude mit rundem vorgebautem Treppenthurm eingenommen, welches nach Inschriften 1555—1558 errichtet ist und jetzt zum Amthause dient.

Die eigentliche Burg, welche die Westseite des Hofes schliesst und den westlichen Rand des Berggipfels einnimmt, ist beinahe durchaus bis auf das Erdgeschoss verwüstet. Eine zweiarmige breite Freitreppe, vor welcher sich noch ein Brunnenbecken mit Karyatiden und Wappenschildern in Relief erhalten hat, führte aus dem Vorhofe zur Hauptburg hinauf. Das reiche barocke Portal über dieser Freitreppe im Renaissancestyl ist mit der Jahreszahl 1621 bezeichnet, mit korinthischen Säulen geziert, neben welchen Schnörkelornamente mit Relieffiguren angebracht sind, und mehrfach mit Wappen ausgestattet. Zur Rechten dieses Portales steht der grosse runde, seines Daches beraubte und sehr beschädigte Hauptthurm, welcher im Inneren einen länglich viereckigen, mit einem halbkreisförmigen Tonnengewölbe bedeckten Raum enthält. Zu beiden Seiten des inneren schmalen Hofes stehen dicht am Abhänge Gebäude, von denen die der rechten Seite beinahe ganz verschwunden sind. Auch ist hier noch der untere Theil eines Thurmes mit einer Pforte erhalten, welche an ihrem Schlussstein neben dem Hanauischen Wappen den Waldeckischen Stern und die Jahreszahl 1580 zeigt. Von einem schiefwinkligen Gebäude an der Westseite sind ebenfalls

nur geringe Mauerreste erhalten, und nur an der südlichen Seite sind noch die Mauern eines zwei Stockwerk hohen Gebäudes mit einfachen Gewölben im unteren Stockwerk vorhanden, überragt von 2 verfallenen runden Treppenthürmen, an welchen man die Jahreszahlen 1553 und 1557 sieht. v. D. R. nach Mittheilungen und Aufnahmen von L. Hoffmann. (Landau, hess. Ritterburgen 4, 291).

Schwarzenhasel ($\frac{1}{2}$ Meile nordöstlich von Rotenburg).

Auf dem jetzt in Privatbesitz befindlichen Gutshofe steht ein altes, einfaches dreistöckiges **Holzhaus**, anscheinend aus gothischer Zeit, mit steinernem Unterbau ohne irgend welche architektonische Abzeichen, mit einem versumpften Wallgraben umgeben, genannt »die Burg«, jetzt Fruchtspeicher.

Der Gutshof gehörte früher den Herren von Trott, welche ihn 1527 von den von Holzheim erworben hatten. v. D. R. nach Mittheilungen von W. Gleim. (Landau, Beschreibung des Kurfürstenthums Hessen S. 286).

Schweinsberg ($\frac{7}{8}$ Meile südöstlich gegen Süden von Kirchhain).

Pfarrkirche. *Die Kosten der Unterhaltung werden aus dem Kirchenkasten bestritten. Doch hat die Gemeinde den Dachreiter, die Uhr und zur Hälfte auch die Glocken nebst Zubehör zu unterhalten. Die Kosten betragen, wenn gerade keine grössere Reparatur vorkommt, jährlich etwa 10 Thaler. Der bauliche Zustand ist gut.*

Da Schweinsberg 1331 zur Stadt erhoben wurde, muss spätestens damals die Kirche schon erbaut worden sein. Urkundlich war sie 1387 bereits vorhanden. Das jetzige Gebäude ist spätgothisch und trägt an einem Schafte die Zahl 1506. Nach einem 1635 erlittenen Brandschaden wurde es 1664 wieder hergestellt. Aus dieser Zeit stammt das jetzige Dachwerk nebst dem sehr stumpfen Dachreiter. (Landau, Beschreibung von Hessen 415; Würdtwein, diocesis Moguntina 3, 268 f.).

Sandsteinbau von Bruchsteinen mit Ecken von Quadern. Schlichte Hallenkirche mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chore, ohne Thurm. Zwei Paar weit gestellte achteckige Schafte mit gegliederten Sockeln, ohne Dienste und ohne Kapitäl, tragen einfache dreiseitig profilirte Scheidebogen, über denen noch Mauerflächen unterhalb der Gewölbe sichtbar sind. Reiche Netzgewölbe, im Hauptschiff Sterngewölbe. Die Rippen haben im Chore und Hauptschiffe auf jeder Seite 2 Hohlkehlen und ruhen auf Köpfen; in den Seitenschiffen haben sie einfache Kehlen und wachsen aus den Wänden heraus. Die Fenster haben durch Fase, Plättchen und Kehle gegliederte Gewände, ein bis zwei hohlprofilirte Pfosten und nüchternes Maasswerk. Im Inneren

des Chores ist in der nordwestlichen Ecke ein runder Treppenthurm angebracht. An die Nordseite des Chores stösst eine rechteckige Sacristei mit Sterngewölbe.

Das Aeussere ist ohne Strebepfeiler und sehr nüchtern. Der Dachsimis einfach hohl profilirt.

Grabsteine. Im nördlichen Seitenschiffe Frau Margaretha Joan. Schenk, † 1503, lebensgrosses Bildniss mit den Wappen der Familien Schenk zu Schweinsberg, von Schlitz, Wais von Fauerbach und von Thüngen. Danach ist sie wahrscheinlich eine Tochter des Ritters Johann Schenk zu Schweinsberg des jüngeren (1460, † 1506), welcher des Landgrafen Heinrich von Oberhessen Rath und Marschall, sodann Mitstatthalter des minderjährigen Wilhelms III. war.

Daneben ein viereckiger Stein ohne Inschrift, mit einem nicht ganz lebensgrossen, auf einem Löwen stehenden Ehepaare, über dessen Häuptern Reste eines Baldachins, an den Seiten vier spätestgothische längsgetheilte Schilde, wovon jeder zwei Wappenbilder enthält. Der Mann auffallend klein, mit gefalteten Händen, in voller Rüstung, wahrscheinlich Volpert Schenk zu Schweinsberg, hessischer Rath, Mitstatthalter Wilhelms III. und Amtmann zu Rheinfels und Driedorf; auf dem runden Knopfe seines langen Schwertes der Buchstaben A; die Frau nach dem Wappen eine geborene von Schlitz, in Tracht und Ansehen ganz ähnlich ihrer Schwester Tochter, der oben genannten Margaretha.

Barbara Schenck zu Schweinsberg, geborene von Ussikum (Ussigheim), »die letzte ihres Geschlechts«, † 1564, erste Frau des Otto von Schenk, fuldischen Amtmannes auf Saleck in Franken, über lebensgross, an den Ecken und über dem Kopfe zusammen 6 Wappen.

Im südlichen Seitenschiffe 4 Grabsteine mit vollständig gepanzerten Ritterbildern: Hans Schenk zu Schweinsberg, † 1568, Sohn des 1551 zu Cassel verstorbenen Statthalters Rudolf Schenk zu Schweinsberg, mit 4 Wappen. Ebert Schenk zu Schweinsberg, Jorg seligs Sohn, † 1569. Caspar?, Georg selig Sohn, † 1578. Der vierte Stein ohne Inschrift und Wappen, die Figur mit Vollbart, auf einem Löwen stehend, um den Hals eine dreifache Ehrenkette, woran ein rundes, mit einem Kreuze geschmücktes Kleinod hängt. Zur Seite der Helm, mit Straussenfedern verziert.

L. nach Mittheilungen von L. Büchling und G. Schenk zu Schweinsberg.

Schloss der Schenken von Schweinsberg. *Zum Theil Ruine. Grösstentheils gut erhalten und noch bewohnt. Mit Ausnahme der Wohn-*

gebäude stand das Schloss stets im Eigenthum des gesammten Mannsstammes der Schenken, welche die nöthigen Bauten aus dazu vorbehaltenen gemeinschaftlichen Gefällen bestritten. Noch heute werden die Mauern aus diesem sogenannten Sammtbaufonds erhalten.

Der Name Schweinsberg findet sich zuerst in einer Urkunde von 1215, worin ein Knappe Hermannus de suensberg als Zeuge vorkommt. Um 1231 findet man Sueinsberg im Besitz des Ritters Guntram von Marburg, dessen Söhne, die Ritter Guntram (1234 bis 69) und Kraft (1236 bis 52), sich nach der Burg ihres Vaters de Svennesberg, Sveinesberg nannten. Guntram, der Sohn, welcher um 1240 Schenk des jungen Landgrafen Hermann II. wurde, ist der Stammvater der heute noch theilweise ihren Stammsitz bewohnenden hessischen Erbschenkenfamilie. Da verschiedene Nachkommen Guntrams von Marburg Hermann heissen, ist es wahrscheinlich, dass Hermann de Suensberg ein älterer frühverstorbenen Sohn desselben gewesen, und dass die Burg nicht lange vor 1215 von Guntram erbaut worden ist.

Schloss und Gemarkung Schweinsberg war stets ein Allodialbesitz der Schenken, welche über Untersassen und eigene Familienglieder die Gerichtsbarkeit ausübten und ihre Selbständigkeit gegenüber den Landesherren bis in das 16. Jahrhundert zu bewahren verstanden. 1635 wurde das Schloss belagert und eingäschert. 1646 wurden die Festungswerke mit Ausnahme des Hexenthurmes zerstört.

Die erhaltenen Gebäude sind meist spätgothisch. Das innere Thor trägt am Schlusssteine seines Gewölbes die Zahl 1482.

Das Schloss bedeckt einen etwa $5\frac{1}{2}$ Casseler Acker grossen niedrigen, aber steilen Basalthügel, der sich aus dem sumpfigen, oft überschwemmten Wiesengrunde des Ohmflusses erhebt. Die Spitze des Basaltkegels wird von der sogenannten Oberburg eingenommen, einem ungefähr 30 Schritt im Durchmesser haltenden runden Gebäude, von dessen 10 Fuss dicken Mauern aus Basaltbruchstein noch 3 stellenweise etwa 20 Fuss hohe Trümmer vorhanden sind. Zuletzt war sie von Hermann Melchior Schenk, † 1609, bewohnt worden. Etwa 20 Schritt von ihr entfernt läuft rings um sie herum die theilweise zerstörte hohe und starke Ringmauer, innerhalb deren die Wohnhäuser und die nöthigsten Wirtschaftsgebäude der nach und nach zahlreich gewordenen Familie standen.

An der westlichen, der Stadt zugewandten Seite ist noch ein derartiges Wohngebäude mit zwei Geschossen von Stein erhalten. Dasselbe hat rechteckige Fenster mit Kreuzstöcken, Treppengiebel und runde meist ausgekragte Eckthürmchen. Im Erdgeschosse desselben 2 noch unveränderte Säle, der eine mit

flachbogigem einfachem Netzgewölbe, der andere mit 4 Kreuzgewölben, deren Rippen aus einem runden Mittelschafte herauswachsen. Etwa 1854 ist es nach Lange's Plane vom Besitzer restaurirt und durch einen Anbau vergrößert worden.

Die übrigen Gebäude sind seit 1635 wüst geblieben, oder später von den sich am Fusse der Burg anbauenden Besitzern niedergerissen worden. Zahlreiche Kellergewölbe lassen ihre Abmessungen erkennen. Der innere nicht bebaute Theil der Burg ist jetzt mit geschmackvollen Gartenanlagen bedeckt.

An das nach Norden gelegene Hauptthor der Burg, dessen thurmartiger Ueberbau 1646 zerstört ist, stösst das sogenannte Fähnrichshaus, 1533 das »gemeine Wachthaus an der innersten Mauer an der Pforte« geheissen. In seinen unteren Geschossen massiv und nach allen Seiten hin mit Schiesslöchern und Pechnasen versehen, springt es weit aus der inneren Ringmauer heraus, so dass es sowohl die Stadtbefestigung als den Thorweg flankirt.

Der Thorbau und die jetzt folgende äussere Befestigung des Schlosses ist gleichzeitig um 1482 erbaut. Vom Thore an bis zu der sich im Süden anschliessenden Stadtmauer zieht sich in einer Breite von etwa 13 Schritten ein Zwinger um die innere Ringmauer herum, im Norden durch ein aus letzterer hervortretendes viereckiges Bollwerk und an der Südseite durch ein kleines Rondel mit Quermauer flankirt. Die äussere starke Zwingermauer, in stumpfwinklig gebrochenen Linien gezogen und mit hochgelegenen Schiesslöchern versehen, erhält durch 3 in ganzer Höhe kasemattirte halbrunde Thürme eine gute Flankenvertheidigung. — Die Mauer eines nach der Stadt zu die Burg umgebenden schmälern Zwingers wird durch den Hexenthurm, einen Rundbau von bedeutender Dicke und Höhe, vollständig flankirt.

An der Nordseite schloss sich an die äussere Zwingermauer eine kleine Vorburg an. Sie war vom inneren doppelten Thore durch einen Graben geschieden. Ihr äusseres Thor, welches sich gegen Osten öffnete, wurde einerseits durch einen an der nordöstlichen Ecke der Vorburg stehenden runden Thurm, andererseits durch die äussere Zwingermauer flankirt.

Vor der Zwingermauer lag ein trockener Graben, welcher nach der Feldseite hin von einem, jetzt durch Kastanienbäume beschatteten mächtigen Erdwalle umgeben wurde. Südlich schlossen sich an denselben die Stadtbefestigungen an. Der älteste Stadttheil, das Thal, war zunächst von einer durch das Schloss flankirten Mauer, sodann von einem Erdwalle und zuletzt von einem breiten Wassergraben und dem Ohmflusse, gegen Nordwesten aber nur von der Ringmauer und einem trockenen Graben umgeben. Jetzt ist die Stadtmauer grösstentheils verbaut und ab-

getragen. L. nach Mittheilungen von G. Schenk zu Schweinsberg, beim Wohngebäude nach eigener Anschauung. (Landau, die hessischen Ritterburgen 1, 231—272).

Stein zwischen Schweinsberg und dem sogenannten Schafgarten. An beiden Seiten eine ausgehauene Hand. Von der Inschrift nur statt entziffert. Nach Mittheilung von E. v. Wille.

Segelhorst ($1\frac{2}{3}$ Meile östlich von Rinteln).

Kirche. *Wird von der Gemeinde unterhalten.*

War 1317 schon vorhanden. Quadratischer Westthurm mit flachem Tonnengewölbe über dem Erdgeschoss und achtseitigem Helm. Westliches Portal im Uebergangsstyl. Im Thurm Reste romanischer Profilirungen und Schachbrettornament. Das Schiff, etwas breiter wie der Thurm, ist gothisch und hat zwei Kreuzgewölbe, deren Gurtbogen auf einfachen niedrigen abgefasten Wandpfeilern ruht und deren Kreuzrippen auf einfachen Kragsteinen aufsetzen. Der gleichbreite Chor, durch einen schmalen Triumphbogen vom Schiff geschieden, ist grad geschlossen und hat ein Kreuzgewölbe. Seine Eckstrebebepfeiler sind diagonal gestellt. Fenster höchst einfach, ohne Maasswerk. v. D. R. nach Mittheilungen von Berner.

Seifertshausen (1 Meile nordnordöstlich von Rotenburg).

Kirche. *Wird von der Gemeinde unterhalten.*

Einfacher gothischer Bau mit aus dem Achteck geschlossenem Chor, durchaus ohne Strebebepfeiler und nicht mehr mit Gewölben versehen.

Im Chore sind die einfachen Spitzbogenfenster noch erhalten, jedoch ist das Maasswerk derselben verschwunden, im Schiff nur noch ein solches Fenster, eine kleine Spitzbogenthür und ein im Halbkreis überwölbtes Fenster; die anderen Fenster im Schiff sind in moderner Form erweitert. Von Gewölben sind nur noch zwei Rippenansätze zu erkennen. Sockel und Hauptgesims in gothischer Gliederung laufen am Chor und Schiff gleichmässig durch.

Der breite romanische Westthurm mit 3 zurückspringenden Geschossen ist wegen grosser Baufälligkeit in neuester Zeit abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt worden. Er hatte schlechtes Mauerwerk mit Eckquadern und im obersten Geschoss 2 Doppelfenster mit Würfelknaufsäulchen. v. D. R. nach Mittheilungen von W. Cäsar und W. Gleim.

Seligenthal ($\frac{3}{4}$ Meile nordnordöstlich von Schmalkalden).

Haus von Fachwerk, spätestgothisch. (Lotz, a. a. O. S. 553).

Soden ($2\frac{1}{3}$ Meilen westsüdwestlich von Schlüchtern).

Kirche.

Schon 1335 war hier eine Kapelle vorhanden. Die Kirche trägt die erneuerte Jahreszahl 1464. (Landau, hessische Ritterburgen 3, 213).

Bei einer vor 10 Jahren ausgeführten Restauration ist fast nichts von der alten Kirche erhalten geblieben. L. Hoffmann.

Huttensches Schlösschen. *Früher im Besitz der Familie von Hutten, jetzt der Familie Dupré gehörig. Gut erhalten.*

Nach Inschriften 1536 und 1592 erbaut. Das Hauptgebäude dreistöckig, ein Anbau und ein Flügel zweistöckig; das Ganze aus Sandstein erbaut und mit 5 Staffelgiebeln versehen. An der südöstlichen Giebelseite befindet sich ein viereckiger Erkeranbau mit 2 zierlichen Gewölben und Vorhangsbogenfenstern, an der südwestlichen Langseite tritt ein runder Treppenthurm vor mit Pechnase am obersten Geschoss, sowie mit neuem Dache. v. D. R. nach Mittheilungen und Aufnahmen von L. Hoffmann. (Landau, hessische Ritterburgen 3, 213).

Sontra ($2\frac{1}{3}$ Meilen ostnordöstlich von Rotenburg).

St. Georgskirche. *In ziemlich gutem baulichen Zustand, in dem letzten Jahrzehnt mehrfach ausgebessert. Die Unterhaltung liegt der Stadt ob.*

Nach einer Inschrift 1483—93 erbaut, der Thurm, vermuthlich nach einem Brande im Jahre 1558 erbaut; 1619 verändert.

Zweischiffige Hallenkirche mit dem Seitenschiff an der Südseite, mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und viereckigem Thurme vor der Westseite. Im Schiff 3, im Chor 2 Joche. Aus den runden Schaften ohne Kapitäl wachsen die Scheidebogen und die an den Wänden auf Kragsteinen ruhenden einfachst hohl profilirten Rippen der Kreuzgewölbe hervor. Dreitheilige Fenster mit Fischblasenmaasswerk und hohlprofilirten Gewänden, im Seitenschiff um 1840 erneuert. Strebepfeiler mit Giebelpultdächern. Der dreistöckige Thurm ohne Strebepfeiler mit zopfigem Dache, einfach gothischen Gesimsen, rundbogigem Zopfportal und einzeln stehenden, zum Theil zierlich behandelten Rundbogenfenstern, enthält im Erdgeschoss ein Kreuzgewölbe. Die Spitzbogenthüren der Kirche zum Theil mit gekreuzten Stäben.

Die Kirche besitzt einen reich verzierten gothischen Abendmahlskelch.

v. D. R. nach Mittheilungen von L. Hoffmann. (Lotz, a. a. O. S. 562).

Spangenberg ($1\frac{1}{4}$ Meile östlich von Melsungen).

Ehemalige Carmeliterklosterkirche. *Ein Theil des Gebäudes gehört dem Staate, ist zu Fruchtböden eingerichtet und in ziemlich gutem baulichen Zustande. Der andere Theil gehört Privaten, dient zu landwirthschaftlichen Zwecken und ist verwahrlost. Zur Erhaltung des Gebäudes werden etwa 4000 Thaler nöthig sein.*

Nach einer Inschrift am Gewölbe 1486 erbaut. Schlanke schlichte spätgothische Hallenkirche ohne südliches Seitenschiff, mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor. Im Schiff 4, im Chor 3 Joche. Die achteckigen Schäfte und die runden Chordienste sind ohne Kapitäle. Die Kreuzgewölbe haben einfachst hohl profilirte Rippen und runde Schlusssteine. An den Kappen sind noch ursprüngliche Malereien mit Blumen und Köpfen zu erkennen. Das Fenstermaasswerk ist zerstört, das Innere verbaut. (Lotz, a. a. O. S. 563).

Hospitalskirche. *Der bauliche Zustand ist gut. Die Erhaltung liegt der Stadt ob und erfordert jährlich etwa 30 Thaler.*

1331 gestiftet. Der erhaltene Bau rührt aber aus späterer Zeit her.

Spätgothischer einschiffiger Bau mit 3 Jochen im Schiff, 2 Jochen in dem aus dem Achteck geschlossenen Chor und Kreuzgewölben auf runden Diensten ohne Kapitäle. Aeusseres schlicht, mit zopfigem Dachreiter.

Holzsculptur (Pietas), gothisch, mit weisser Oelfarbe überstrichen.

(Lotz, a. a. O. S. 563).

Stadtkirche. *In gutem baulichen Zustande. Seitens der Stadt ist vor einigen Jahren das Aeussere und 1866 das Innere vollständig hergestellt worden mit einem Kostenaufwande von etwa 6000 Thalern.*

Der Thurm scheint gegen Ende des 13. Jahrhunderts erbaut zu sein. Das Schiff rührt nach einer Inschrift am nordwestlichen Strebepfeiler aus dem Jahre 1421. Noch jünger scheint der Chor zu sein.

Niedrige Hallenkirche mit höherem Chor, welcher an der Südseite mit Seitenschiff versehen ist, und viereckigem Thurm über der Westseite. Das Schiff hat 3 Joche, der aus dem Achteck geschlossene Hauptchor ebenfalls 3 Joche, der grad geschlossene Seitenchor dagegen nur 2 Joche. Der Thurm hat ein Westportal, dessen Gewände mit drei Birnstäben reich gegliedert sind. Diese Birnstäbe haben modificirt attische Basen mit Eckblättern unter der runden Plinthe und blattlose Kelchkapitäle. Am Bogen nur Rundstäbe zwischen grossen Hohlkehlen. Das Bogenfeld zeigt Spuren von Malerei; an den dasselbe unterstützenden Kragsteinen

2 Brustbilder, Mann und Frau, die mit gebogenen Armen den oberen Theil der Kragsteine halten. Der Thurm hat 4 steinerne Giebel und einen schlanken hölzernen Helm, gekuppelte gothische Fenster ohne Maasswerk und an den Ecken wasserspeiende Thiere.

Das Schiff hat niedrige Schäfte ohne Kapitäle. Diese Schäfte sind an der Nordseite achteckig, an der Südseite rund. Das Mittelschiff ist etwas höher als die Seitenschiffe. Im Chor ein schlanker runder Schaft ohne Kapital mit rundem Sockel. Die Kreuzgewölbe mit hohl profilirten Rippen ruhen an den Wänden des Mittelschiffes und Chores auf Kragsteinen, im Chorpolygon jedoch auf runden Diensten ohne Kapitäle, ebenso an den Wänden des südlichen Seitenschiffes, dessen Gewölberippen aber ein gutes Birnprofil zeigen, an den Wänden des nördlichen Seitenschiffes hingegen auf dicken, aus 5 Seiten des Achtecks gebildeten Diensten ohne Kapitäle. Die Scheidebogen gliedert auf beiden Seiten eine grosse Hohlkehle. Die Strebepfeiler des nördlichen Seitenschiffes haben Wasserspeier in Thiergestalt und hatten einfache viereckige Fialen, von denen aber nur eine erhalten ist. Am Chor dreitheilige Fenster mit Fischblasenmaasswerk. Die Seitenschiffe setzen sich westwärts zu beiden Seiten des Thurmes fort. Nördlich am westlichen Joche des nördlichen Seitenschiffes ist eine kleine rechteckige, gegen das Seitenschiff geöffnete Kapelle angebaut mit einfachem Netzgewölbe und einem Kreisfenster über dem nördlichen Eingang. An der Nordseite des Chores aussen Reste einer Kapelle mit 2 Jochen und aus dem Achteck gebildeter Apsis. Namentlich sind hier noch Wanddienste mit zierlichen Laubkapitälern, ein Gurtbogen und Anfänge von hohl profilirten Rippen erhalten.

Im Chor ein spätgothisches Tabernakel mit Eselsrücken.

In der Nordwestkapelle das Grabmal der 1462 gestorbenen Gemahlin des Landgrafen Ludwig von Hessen, Anna, Herzogin von Sachsen, welche mit gefalteten Händen, einen Löwen und einen Hund unter den Füßen, mit einem von zwei Engeln gehaltenen Kopftuche auf einem Sarkophage ruht. Die Gewandfalten an den Enden scharf gebrochen. Die Seiten des Sarkophags sind mit 8 von Engeln gehaltenen Wappen geschmückt. Gute Handwerksarbeit.

In derselben Kapelle befindet sich auch der Grabstein der 1566 gestorbenen Margaretha von der Saal, »des anderen ehelichen Gemahls Philipp des Grossmüthigen«.

Unter den 5 Glocken im Kirchthurm ist eine der grösseren ($3\frac{1}{2}$ Fuss Durchmesser bei $2\frac{3}{4}$ Fuss Höhe) mit der Jahreszahl 1386 versehen.

v. D. R. nach Mittheilungen von F. Hoffmann. (Lotz, a. a. O. S. 563; Winkelmann, Beschreibung von Hessen S. 271).

Brunnenbecken. *Steht unweit des Rathhauses. Wird von der Stadt mit jährlich etwa 3 Thalern in gutem Stande erhalten.*

Von Stein, spätestgothisch, 1527. Grosser Cylinder, in der Mitte mit drei Rundstäben umgürtet, am obersten und untersten abgehauene Aeste. (Lotz, a. a. O. S. 564).

Wohnhäuser.

Unter den alten Fachwerkbauten zeichnet sich namentlich das Haus Nr. 110 aus, ein dreistöckiger Bau mit einem auf zwei runden steinernen Säulen ruhenden Vorbau vor dem spitzbogigen Portal. Dieser Vorbau setzt sich auf die volle Höhe des Hauses mit übergekragten Gebälken fort und schliesst mit einem Giebel-dache ab, dessen Traufränder mit gekrümmten Kopfbändern sehr weit übergebaut sind. Unter allen Balkenköpfen sind gekrümmte Knaggen angebracht, in den Brüstungsgefachen kleine, zum Theil nasenartig gekrümmte Bänder. Die Sockel der 2 steinernen Säulen bestehen aus quadratischen Platten, deren pyramidale Abschrägung sich mit dem runden Schaft durchdringt. Aehnlich ist die Bildung der einfachen Kapitäle dieser Säulen. v. D. R. nach einer Skizze von F. Hoffmann.

Ringmauern und Befestigungsthürme. *Würden von der Stadt zu unterhalten sein.*

Die alten Ringmauern sind noch fast überall erhalten. An der Ostseite sind in der Mauerlinie noch 2 quadratische Thürme ohne Dächer vorhanden. F. Hoffmann.

Schloss. *Von guter baulicher Beschaffenheit. Wird vom Staate mit einem jährlichen Betrage von etwa 500 Thalern unterhalten.*

Das Schloss wurde zuerst urkundlich 1238 erwähnt und war im Besitz der Familie von Trefurt, von der es Landgraf Heinrich der Eiserne von Hessen und sein Sohn Otto der Schütz 1350 kaufte.

Otto der Schütz wohnte hier bis zu seinem Tode. Hermann der Gelehrte bewohnte das Schloss ebenfalls einige Zeit, und sein Sohn Ludwig I., der Friedfertige, wurde auf dem Schlosse 1402 geboren. Er starb auch daselbst 1458, liegt aber in Marburg begraben. Auch starb hier seine Gemahlin, Anna, Herzogin von Sachsen, welche in der Stadtkirche zu Spangenberg begraben ist. Wilhelm I. von Hessen wohnte hier 1493 von seiner Abdankung bis zu seinem Tode, 1515, liegt aber ebenfalls in Marburg begraben. Auch Philipp der Grossmüthige wohnte hier eine Zeit lang. Seitdem diente das auf steiler Höhe gelegene Schloss als Staatsgefängniss. Jetzt wird dasselbe nur noch von dem Commandanten und einem Brunnenwärter bewohnt. Die alten Festungswerke desselben sind noch vollständig erhalten.

Spätgothischer Thorbau mit sich kreuzenden Stäben im Ge-

wände des Spitzbogens, einem schönen Wappen und Zinnenbekrönung.

Ein Thurm hat ein von 4 sechseckigen Holzthürmchen umgebenes Firstwalmdach. Steinernes Treppenhaus mit Treppengewölbe und verzierten Schlusssteinen. Die sogenannte Kapelle ist ein kleiner, mit zierlichem Netzgewölbe überdeckter Raum. Die übrigen Gebäude sind einfach, zum Theil 1580—1582 erbaut, dabei 2 Thürme mit steinernen Wendeltreppen. In der Sommerstube neben dem Thurmzimmer über dem Thore, hart neben der Thür zu diesem Thurmzimmer, kleine Nische mit Lavabo oder Weihwasserbecken, darüber sehr zierlicher gothischer Baldachin. Der Kamin vor dem Rittersaale zeigt ein steinernes Relief, der Sage nach den Tod des 1366 auf der Jagd unweit Spangenberg verunglückten Otto des Schützen darstellend. Drei grosse eiserne Oefen mit Oberöfen von gebranntem, schwarz glasirtem Thone mit dem hessischen Wappen und einer davon mit der Jahreszahl 1548, die zwei anderen mit der Jahreszahl 1650. Diese Oefen zeigen den Renaissancestyl; die Wappen am Ofen von 1548 sind zum Theil noch gothisch.

Der vor 1350 in Cleve gefertigte Brautkasten Otto des Schützen, überall mit Eisen beschlagen, auf jeder Seite das hessische und clevische Wappen zeigend, welcher sich auf dem Spangenberg Schloss befinden soll, scheint daselbst nicht mehr vorhanden zu sein. Der auf dem Schloss seit 40 Jahren wohnende Brunnenwärter erinnert sich nicht eines solchen Kastens.

v. D. R. nach Mittheilungen von F. Hoffmann. (Lotz, a. a. O. S. 564; Rommel, Geschichte von Hessen; Winkelmann, Beschreibung von Hessen S. 270).

Speckswinkel ($1\frac{1}{2}$ Meile nordöstlich gegen Osten von Kirchhain).

Kirche. Wird von der Gemeinde unterhalten.

Historisch unbekannt. Den Bauformen nach aus dem 12. Jahrhundert, mit wesentlichen Aenderungen und Zusätzen aus dem 16. Jahrhundert. Einschiffig, mit schmalerem quadratischem, unsymmetrisch angesetztem Chore, der später zum niedrigen Thurme erhöht und in der Zopfzeit mit einem achteckigen Aufsätze von Holz versehen worden ist.

Von Einzelheiten des ursprünglichen Gebäudes ist folgendes erhalten: Der Chorbogen mit Schmiegegengesimsen, eine rundbogige Thür an der Südseite zunächst der westlichen Ecke, eine rechteckige Thür an der Nordseite des Schiffes zunächst dem Chore, beide ohne alle Gliederung und vermauert, die zweite mit flachgiebelförmiger Einritzung im Sturze, endlich der Eingang aus dem

Dachboden des Schiffes in den Thurm mit aus einem Steine gehauenen Rundbogen von 2 Fuss Weite.

Das breite niedrige Langhaus ist flachgedeckt, dagegen scheint der Chor von Anfang an ein Gewölbe gehabt zu haben, obgleich das jetzige Kreuzgewölbe desselben erst aus spätgothischer Zeit herrührt, denn er hat rechteckige Eckpfeiler, welche an der Südseite in ihrer hinteren Hälfte durch einen halbrunden Schildbogen ohne alle Gliederung verbunden sind. Die einfach hohl profilirten Rippen des gothischen Gewölbes wachsen aus den Eckpfeilern heraus. Der runde Gewölbeschlussstein ist kreuzförmig getheilt und in jedem Viertel mit 3 Nasen verziert. Gleichzeitig mit diesem Gewölbe scheint in der östlichen Chormauer eine tiefe Stichbogenblende mit gefasten Ecken und ein kleines Fenster mit tiefer Blende, hohl profilirten Gewänden und 2 Nasen am Rundbogen, sowie an der Westseite des Schiffes eine spitzbogige Thür mit der Zahl 1510 angelegt worden zu sein. Diese Thür hat reichgegliederte Gewände, deren Birnstab mit cannelirtem Sockel versehen ist und sich an der Spitze des Bogens durchkreuzt. An der Südseite des Chores ist ein schmales gothisches Spitzbogenfenster mit hohl profilirten Gewänden in einer tiefen Blende mit giebelförmiger Ueberdeckung. An der Südseite des Langhauses ein grosses Rundbogenfenster aus dem 16. und ein grosses rechteckiges Fenster aus dem 19. Jahrhundert. An der Nordseite gar keine, an der Westseite zwei moderne Fenster.

An der Nordseite des Chores ein einfaches spätgothisches Wandtabernakel, der rechteckige Schrank nur einfach von einem Gesims umzogen.

An der Südseite eine sehr rohe Piscina.

L. nach eigener Aufnahme.

Spiess (1 $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Ziegenhain).

Ruine einer Warte in der Gemeinde Gebersdorf, am Rande des südlich von Spiesscappel gelegenen Waldes. *Wird nicht unterhalten.*

50 Fuss hoher runder Thurm, stand an der Grenzscheide des fränkischen Hessengaues und Oberlahngaues, später von Nieder- und Oberhessen (resp. der Grafschaft Ziegenhain), welche daher als die Lande diesseits und jenseits des Spiesses unterschieden wurden. Hier vereinigten sich vier alte Hauptstrassen, und war der Sitz einer Malstätte. (Landau in der Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde Bd. 2, 157—178).

Spiesscappel (2 Stunden nordöstlich von Ziegenhain).

Kirche. *Die Unterhaltung liegt dem Staate ob, wobei die eingepfarrten Gemeinden keine Hand- und Spanndienste zu leisten haben. Die*

Kosten der Unterhaltung betragen bisher jährlich etwa 50 Thaler. Für eine neue Orgel sind im Jahre 1865 1200 Thaler verwilligt worden.

Die Kirche gehörte zu einem Prämonstratensermönchskloster, welches in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts gestiftet und 1196 mit päpstlichem Privilegium versehen worden ist. (Wenck, Urkundenbuch zu Band 2 der hessischen Landesgeschichte, S. 125). Ihren für Hessen reichen romanischen Bauformen nach scheint sie aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts herzurühren. 1301 ist sie durch Brand beschädigt worden, wovon aber am Gebäude jetzt keine Spuren zu finden sind. Dagegen sind um und nach 1500 bedeutende Umänderungen vorgenommen worden: Zerstörung des Chores, des Querschiffes (dessen früheres Vorhandensein jedoch durch Nachgrabungen festgestellt werden müsste) und der östlichen Theile des Langhauses; Ueberwölbung eines Theiles der nördlichen Abseite, Neubau des westlichen Thurmes und eines geraden Abschlusses der Schiffe an der Ostseite. Wenn Pfister (wohl nach Bach) angibt, die Kirche sei verstümmelt, um Steine zu einem Fruchthause in Ziegenhain zu liefern, so kann sich das wohl höchstens auf den Abbruch der südlichen Abseite beziehen. (Vergl. Ziegenhain).

Jetzt besteht das Gebäude nur noch aus dem grösseren Theile des Hauptschiffes und der nördlichen Abseite und aus einem spätgothischen Westthurme, welcher an die Stelle eines romanischen Thurmes getreten ist und vor dem Hauptportal eine Vorhalle bildet.

Die Schiffe sind flachgedeckt und jetzt noch durch 6 Arcaden verbunden, deren Rundbogen abwechselnd auf Pfeilern und Säulen ruhen. An der Südseite sind die Arcaden nach dem Abbruche der Abseite vermauert worden. Das Hauptschiff ist im Innern jetzt 91 Fuss lang, 24 Fuss breit und etwa 45 Fuss hoch; das gegen Westen 2 Fuss längere Seitenschiff ist $9\frac{1}{4}$ Fuss breit und 22 Fuss hoch, sein östlicher Theil wird jetzt durch eine 12 Fuss lange Mauerausfüllung der nur noch theilweise vorhandenen siebenten Arcade vom Hauptschiffe geschieden. Der Abstand der Arcadenstützen beträgt von Mitte zu Mitte $13\frac{2}{3}$ Fuss. Die beiden Pfeiler haben einfach viereckige Schaft von $2\frac{3}{4}$ Fuss Breite und $11\frac{3}{4}$ Fuss Höhe. Die etwa 2 Fuss starken Stämme der 3 Säulen sind um $\frac{1}{6}$ ihres Durchmesser nach oben verjüngt. Die Pfeilersockel bestehen aus 2 Schichten, wovon die untere oben abgeschrägt ist, während die obere über einer Platte das Profil der attischen Säulenbasis zeigt. Bei den Säulen sind die Ecken über der Plinthe mit jetzt meist zerstörten Blättern und Köpfen geschmückt. Die Pfeilersimse sind 11 Zoll hoch und bestehen aus Platte, Wulst, Plättchen, üppigem Karnies und Plättchen. Dieselben Glieder bilden die Deckplatten der Säulenknäufe. Letztere sind

26 Zoll hoch, in der Hauptform den Würfelknäufen ähnlich, aber ganz mit Ornament bedeckt. Das östliche Kapital hat Blattwerk, worin jederseits eine menschliche Figur sitzt, das mittlere eigenthümliche romanische Blätter, das westliche von mehr kelchförmiger Gestalt 8 Männer- und Weiberköpfe, deren Haar und Bartwuchs sich schlangenartig durcheinanderschlingt. Den 10 Zoll hohen Arcadensims gliedert unter der Platte ein von Plättchen eingeschlossener Karnies. Die Fenster sind rundbogig. Sie waren nicht auf Verglasung berechnet. Die des Hauptschiffes sind durch Rundstäbe, eine Schräge und eine Hohlkehle reich gegliedert, die der Abseite haben ein sonderbares wellenförmig profilirtes Gewände.

Im westlichen Theile der Abseite findet sich die Anlage zu einer spätestgothischen, nicht mehr erhaltenen Ueberwölbung. In dieses Schiff führt weiter östlich eine 5 Fuss breite rundbogige Pforte, deren etwas nach Aussen vorspringendes Gewände durch Plättchen und Karnies gegliedert ist. Vor dieser Pforte scheint eine Vorhalle gewesen zu sein.

Das westliche Hauptportal von $6\frac{1}{6}$ Fuss lichter Weite hat Gewände mit fünf rechtwinkligen Absätzen von verschiedener Grösse und drei in deren Winkeln stehenden Dreiviertelsäulen mit attischen Eckblattbasen und reichen Kapitalern. Das rundbogige Tympanon zeigt in einem kleeblattförmigen gegliederten Einschlusse die Brustbilder des segnenden Heilandes, der Maria und des Täufers Johannes, welchem letzteren die Kirche geweiht war, mit tellerförmigen Nimben.

Die im Lichten $18\frac{5}{6}$ Fuss weite Vorhalle öffnet sich gegen Westen mit einer reichprofilirten spitzbogigen spätgothischen Pforte und hat inschriftlich

1402 (1504)

ein auf zierlichen Kragsteinen ruhendes spätgothisches Sterngewölbe mit 9 Schlusssteinen erhalten, an welchen in flachem Relief das Haupt Christi, die Zeichen der Evangelisten und 4 Blumen angebracht sind.

Darüber liegt im Thurme eine mit spätgothischem Kreuzgewölbe vom Anfang des 16. Jahrhunderts überdeckte Kapelle, welche dem heiligen Michael geweiht war, und in welche man früher durch eine an ihrer Südseite angebrachte Thür aus dem Obergeschoss des anstossenden Klostergebäudes gelangte, jetzt aber von der Orgelbühne aus gelangt. Aus der Ostwand dieser Kapelle tritt ein Altarüberbau vor, welcher die spätesten und reichsten romanischen Formen der Zeit um 1230 zeigt. Er hat ein Tonnengewölbe, dessen Stirn auf 2 prachtvollen Säulen mit bereits gothisirten runden, blattverzierten Kelchkapitalern und viereckigen Karniesgesimsen ruht. Um den Stamm der einen Säule winden sich mit Perlen besetzte

Hohlkehlen, welche mit Diamantbändern abwechseln, herum. Der Stamm der andern ist aus 3 verschiedenartig sculptirten Wulsten tauartig zusammengewunden. Die Säulenbasen sind an dem über die Plinthe überquellenden Pfahl mit Eckblättern versehen. Unter dem Tonnengewölbe, an der Rückwand, Spuren von Wandmalerei, wovon noch ein Engel erkennbar ist. Das Ganze wird durch ein weit vorspringendes Gesims mit Platte, Rinneleiste und Plättchen wagrecht abgeschlossen.

Das Aeussere der Kirche ist schlicht, namentlich fehlen ihm Lisenen und Bogenfriese. Die Dachsimse haben theils einen Wulst, theils eine Kehle. Der $29\frac{3}{4}$ Fuss breite niedrige dreistöckige Thurm hat im zweiten Stock ein grosses dreitheiliges Fenster mit hässlichem Fischmaasswerk und im dritten kleine spitzbogige Schallöffnungen mit Nasen am Bogen. Er trägt ein steiles Walmdach. Die östliche Abschlussmauer des Hauptschiffs mit 3 spätgothischen Pfostenfenstern ist durch 3 Strebepfeiler gestützt worden.

Zwei Säulen, spätromanisch, mit Würfelknäufen, die mit den achteckigen Schaften und den Sockeln aus einem Stück gehauen sind, stammen wahrscheinlich von einem Altarbaldachin; an den Sockeln und Knäufen sind Sculpturen angebracht, welche auf das Sacrament des Altares hinweisen.

Steinreliefs am Thurme, inschriftlich 1500 ausgeführt, von roher spätestgothischer, romanisirender Handwerksarbeit, stellen die 3 Figuren der Kreuzigung und den Erzengel Michael vor. Besser ist ein in der Vorhalle über dem romanischen Portale angebrachtes Relief, welches den Heiland am Kreuz, zwischen 2 kleinen Bäumchen, welche einen Schwamm und die Spitze eines Speeres tragen, darstellt, dabei die Inschrift: *meister wickers irste arbeit* und die obige Zahl 1504.

Springbrunnenbecken aus dem ehemaligen Kreuzgange, jetzt im Seitenschiffe aufbewahrt, interessante spätgothische Arbeit mit der Zahl

1709

d. i. 1509. Rundes, unten flachbogig gebauchtes Steinbecken von $5\frac{1}{6}$ Fuss Weite und $1\frac{1}{2}$ Fuss Höhe, der cylindrische Mantel mit einem Eichengewinde geschmückt, unten und oben mit Tauen umwunden. In der Mitte der 10 Zoll tiefen cylindrischen Höhlung eine achteckige abgestutzte Pyramide, welche für das Brunnenrohr durchbohrt ist, umgeben von 4 Löchern zur Befestigung eines metallenen Aufsatzes.

L. nach eigenen und W. Müllers Skizzen und Messungen.

Glocke, vielleicht nach dem Brande von 1301 gegossen, mit der Inschrift: + cum . sono . Criste . pater . exaudi . virgoque . mater . in neugothischen Majuskeln, ohne weitere Verzierung, hatte $2\frac{1}{2}$ Fuss im Durchmesser, war mit der Krone 2 Fuss 7 Zoll hoch, ist neuerdings in Cassel sehr schlecht umgegossen. Nach Zeichnungen von Bösser.

Von den Klostergebäuden stehen nordöstlich von der Kirche noch einige Mauern ohne architektonische Einzelheiten; östlich ist ein Stück der Klostermauer erhalten. L. nach eigener Anschauung.

Stausebach ($\frac{3}{4}$ Meile nordnordwestlich von Kirchhain).

Katholische Kirche. *Der bauliche Zustand ist im Allgemeinen gut. Die Unterhaltung liegt der Gemeinde ob.*

Stattliche gothische Hallenkirche aus dem 15. Jahrhundert mit einschiffigem, aus dem Achtecke geschlossenem Chore, ohne Thurm.

Der schöne schlanke Chor mit 3 Jochen hat feine Bündeldienste, aus welchen die Rippen des zierlichen Netzgewölbes hervorwachsen, und dreitheilige Fenster mit hohlprofilirten Gewänden und Fischmaasswerk. Seine Strebepfeiler waren mit über Eck stehenden Fialen bekrönt, doch ist von keiner Fiale mehr als der untere Anfang erhalten. Der Dachsim zeigt ein einfaches Hohlprofil. An der Nordseite des Chores ein zehnbiszwölfeckiger Treppenthurm und eine viereckige Sacristei mit Sterngewölbe, über der Westseite des Chores ein schlanker Dachreiter.

Das Langhaus hat 3 Joche. Die Breite des Hauptschiffes beträgt $30\frac{1}{2}$ Fuss, die der Seitenschiffe $8\frac{1}{4}$ und die Jochweite 15 Fuss. Aus den $3\frac{3}{4}$ Fuss dicken runden Schaften entspringen die hohlprofilirten Rippen der Netzgewölbe an zwei neben einander liegenden Punkten, um sich gleich nachher wieder zu durchkreuzen. Ebenso aus den Seitenschiffsmauern die Diagonalrippen der Kreuzgewölbe, deren Gurtbogen oberhalb des Durchkreuzungspunktes, also schon in der Kappenfläche, auf kleinen einfachen Kragsteinen aufsitzen. Die Scheidebogen sind einfach gefast und wachsen aus den Schaften und den beiden Giebelmauern heraus. Ueber dem zerstörten Westportal ein kreisförmiges Fenster.

Kanzel, einfach spätgothisch, etwa vom Ende des 15. Jahrhunderts, achteckig, mit Maasswerk verziert.

Weihwasserstein, spätestgothisch, aus dem 16. Jahrhundert, unbedeutend.

L. nach Mittheilungen von L. Büchling und eigener Anschauung. (Lotz, a. a. O. 567).

Steckelberg (1 Meile östlich von Schlüchtern).

Burgruine (Gemarkung Ramholz). *Die früheren Besitzer, Grafen von Degenfeld, haben schon einige Arbeiten zur Erhaltung ausführen lassen*

und seitdem die Burg in den Besitz des fürstlichen Hauses Isenburg-Büdingen übergegangen ist, wurden weitere Unterhaltungsarbeiten vorgenommen. Zur Erhaltung der Ruine würden noch etwa 70 Thaler erforderlich sein.

Eine Burg war hier schon im Anfang des 12. Jahrhunderts. 1167 hatte sie eine eigene Kirche. 1276 wurde sie zerstört und vor 1388 an tieferer Stelle neu erbaut. Die erhaltenen Reste scheinen durchweg dem 16. Jahrhundert anzugehören. Sie bestehen aus den äussern Mauern zweier viereckigen und eines runden Gebäudes. An dem Schlussstein einer Pforte an letzterem die Inschrift: »Anno Dni. 1509. Ulrich v. Hutten«. (Landau, hessische Ritterburgen 3, 189; Lotz, a. a. O. S. 567).

Steinau (1 Meile weststüdwestlich von Schlüchtern).

St. Katharinenkirche. *In ziemlich gutem baulichen Zustande. Wird von der Gemeinde unterhalten, wozu jährlich etwa 50 Thaler verwendet werden. Im Innern 1833 hergestellt.*

Nach Inschriften 1481 und 1511 erbaut.

Spätgothische zweischiffige Hallenkirche mit dem Seitenschiff an der Südseite, mit einschiffigem, gradgeschlossenem Chor und quadratischem Thurm am östlichen Ende der Nordseite des Hauptschiffes, an welchen sich die an der Nordseite des Chores liegende Sakristei anschliesst. Die 4 Scheidebogen werden von achteckigen Schäften getragen. Beide Schiffe sind mit Holzdecken versehen. Das Hauptschiff hat 2 zweitheilige frühgothische und ein dreitheiliges spätgothisches Fenster, sowie 2 spitzbogige einfache Portale. Das Seitenschiff hat 4 Strebepfeiler und spätgothische Fenster, von denen 4 dreitheilig und eins viertheilig, sämmtlich mit reichem Maasswerk. Auf dem westlichen Giebel ist in späterer Zeit ein kleiner Glockenthurm errichtet. Der Chor ohne Strebepfeiler hat an der Ostseite ein dreitheiliges und ausserdem 3 zweitheilige Fenster mit gutem Maasswerk. Die 1481 erbaute Sakristei ist mit Kreuzgewölben überdeckt, deren Rippen auf mit Laubwerk verzierten Kragsteinen ruhen, ohne Strebepfeiler. Maasswerkfenster. Thür nach dem Chor mit Zierbändern und schönem Schloss. Vom Thurm scheinen die beiden unteren Geschosse mit gekehlten Gurtgesimsen aus dem 15. Jahrhundert herzurühren. Das steinerne dritte und das hölzerne vierte Stockwerk nebst dem schlanken achtseitigen Helm gehören aber späterer Zeit an.

Fragmente von aus Stein gearbeiteten Figuren in $\frac{2}{3}$ Lebensgrösse, offenbar von einem heiligen Grabe, werden im Chor aufbewahrt (Christus, 2 Frauen mit Weihgefässen, 2 sitzende Grabhüter und eine trauernde Maria).

Kanzel von Stein, spätgothisch mit durchbrochener Brüstung, Fialen an den Ecken sowie mit Kanten- und Kreuzblumen.

v. D. R. nach Mittheilungen und Aufnahmen von L. Hoffmann.

Schloss, s. g. Fürstenhaus. *In gutem baulichen Zustande. Wird vom Staate unterhalten, wozu jährlich etwa 200 Thlr., hauptsächlich für die durchweg mit Schiefer gedeckten Dächer, erforderlich sind. Die Räume sind grösstentheils an Beamte als Wohnungen vermietet. Der östliche Eckbau dient als Gefängniss, die westlichen Flügelbauten als Ställe, Heu- und Fruchtböden.*

Ursprünglich vom Graf Ulrich I. von Hanau 1290 erbaut. Von diesem Bau sind jedoch bei einem nach Inschriften in den Jahren 1528 und 1556 vorgenommenen vollständigen Umbau nur einige Mauertheile erhalten geblieben. Das Schloss erhebt sich auf dem höchsten Punkte der Stadt und ist mit einem 30 bis 74 Fuss breiten Wallgraben, dem s. g. Hirschgraben, welchen 20 bis 24 Fuss hohe Mauern im unregelmässigen Fünfeck einschliessen, rings umgeben. Die Gebäude sind in spätestgothischem Styl aus Sandstein aufgeführt und grösstentheils mit gekuppelten Vorhangsbogenfenstern sowie mit Spitzbogen- oder Stichbogenthüren versehen, deren Gewände abgefast oder mit Hohlkehlen und Rundstäben profilirt sind.

Das Hauptgebäude nebst Vorbau ist dreistöckig, liegt gegen Nordosten, nach der Stadt hin, und man gelangt von da her mittelst einer gewölbten Brücke und der früheren Zugbrücke über den Hirschgraben nach dem spitzbogigen Schlossthor in dem Vorbau, worin gleicher Erde, neben dem mit einem halbkreisförmigen Tonnengewölbe versehenen Thorwege, die gewölbte Pförtnerstube und hierüber eine Wachtstube befindlich ist, letztere durch eine kleine freitragende Steintreppe zugänglich. Von dem Thorwege führen Seitengänge mit Tonnengewölben rechts und links zu dem Wege längs der Brüstung der inneren Grabenmauer, welcher einen Wehrgang rings um das Schloss bildet. Der Thorweg setzt sich durch das Hauptgebäude bis zum inneren Hofe fort und ist durch einen spitzbogigen Eingang mit der jetzt zum Kuhstall dienenden ehemaligen Sakristei, deren Kreuzgewölbe mit einfachen Rippen versehen ist, verbunden. Vom Hofe aus führt eine Thür mit Stichbogen in den halbvorgebauten runden Treppenthurm mit glockenförmigem Dache. Eine neuere breite Holzterrasse liegt neben dem Thorwege. Das zweite Geschoss des Vorbaues enthält eine kleine Hauskapelle mit Kreuzgewölbe, welche an den Kappen mit Stuckaturarbeiten in barocken Renaissanceformen ausgestattet sind. An der Südostseite des dritten Geschosses vom Vorbau befindet sich ein Erker in barocken Renaissanceformen. Im dritten Geschoss des Haupt-

gebäudes ist der ehemalige Speisesaal mit Holztäfelungen an den Wänden bemerkenswerth.

An das nordwestliche Ende des Hauptgebäudes schliesst sich der die nordnordwestliche Seite des Fünfecks einnehmende dreistöckige Saalbau an, dessen unteres Geschoss, im Lichten 100 Fuss lang, $26\frac{1}{2}$ Fuss breit, mit Kreuzgewölben und Netzgewölben überspannt ist, deren einfache Rippen durch 5 Mittelsäulen ohne Kapitäle und einen Pfeiler gestützt werden. Die Gewölberippen wachsen aus den Säulen und Wandflächen. Der nordöstliche, mit Sterngewölben überdeckte Theil dieses Geschosses bildete bis zum Jahre 1806 die Schlosskapelle und wird jetzt als Stallung und Magazin benutzt. Das Portal ist gerade überdeckt und mit barocken Renaissanceformen ausgestattet. An der Nordostseite, welche mit der Vorderseite des Hauptgebäudes in Flucht liegt und daher den Saalbau schiefwinklig abschliesst, befindet sich ein 10 Fuss breiter Erkervorbau mit reichgegliederten Vorhangsbogenfenstern, welche auf Gesimsen mit Schräge und Kehle aufsetzen, mit reichem Fischblasen-Blendenmaasswerk in der Fensterbrüstung des Erdgeschosses und mit stirnziegelartiger Bekrönung des Dachgesimses. Dieser Erker hat in allen 3 Geschossen sehr zierliche und eigenthümliche Sterngewölbe mit flach gekehlten Rippen und theilweise erhaltener barocker Bemalung der Gewölbekappen. Der untere Raum dieses Erkers diente der Schlosskapelle als Chor. Das zweite Geschoss des Saalbaues enthielt den Banketsaal und dient jetzt als Heuboden. Bei der im Anfange dieses Jahrhunderts beabsichtigten und begonnenen Einrichtung eines Zellengefängnisses sind hier die meisten Fenster und Wandmalereien zerstört worden. Von letzteren sind nur noch einige erhalten, welche anscheinend aus der Mitte des 16. Jahrhunderts herrühren. Sie stellen Pilaster mit Kapitälern und Arabeskenfüllungen mit Gebälken darüber, Borden, Wappen etc., zum Theil auch in den Wandfeldern sehr ausschweifende Liebes-scenen und dergleichen dar. Das dritte Geschoss enthält ebenfalls einen Saal, dessen Wände sehr dürftig mit Füllungen, in denen sich eine Urne befindet, bemalt sind.

Rechtwinklig an das westliche Ende der hinteren Seite des Saalbaues stösst der ebenfalls dreistöckige westsüdwestliche Flügel, welcher gemeinschaftlich mit dem Saalbau einen runden vorgebauten Treppenthurm in der Hofecke hat. Das untere Geschoss ist mit rippenlosen Kreuzgewölben versehen, welche von 3 Mittelsäulen unterstützt werden, deren Kapitäle in einfachster Weise den Uebergang in das Viereck der Gewölbeanfänge bilden. Die beiden oberen Geschosse haben Balkendecken, das oberste hat mehrere Thüröffnungen mit abgefasten Bogen in Eselsrückenform, Casettendecken von Dielen mit getünchten Füllungen etc.

Ein Erkervorbau nach dem Hofe hin von 1546, dem am Saalbau ähnlich, ist vollständig erhalten. Die Fenster mit den Gesimsen darunter sind denen am Erker des Saalbaues ähnlich, der obere Abschluss wird aber durch einen zum Theil mit Maasswerk, zum Theil barock verzierten halbkreisförmigen Giebel bewirkt, auf dessen Ecken und Mitte Wetterfahnen angebracht sind. Auch dieser Erker ist in allen 3 Geschossen mit zierlichen gothischen Gewölben versehen, deren Rippen jederseits mit 2 Kehlen gegliedert sind. Die Gewölbekappen des ersten Geschosses sind mit weissen Ornamenten auf schwarzem, weisseingefasstem Grunde versehen, welche ebenso wie die bunte Bemalung der Gliederungen an den Rippen 1852 aufgefrischt worden sind.

Die 3 Stockwerk hohe s. g. Schlosspfortnerwohnung stösst fast rechtwinklig an das östliche Ende der südwestlichen Hofseite des Hauptgebäudes. Sie hat Tonnengewölbe im unteren Geschoss und in der Mitte nach dem Hofe hin einen halbvorgebauten runden Treppenthurm mit glockenförmigem Dache.

Nach Südwesten schliesst sich der in der Grundform eines unregelmässigen Vierecks erbaute ungegliederte Haupthurm, im Mauerwerk etwa 110 Fuss hoch, mit einem an der Hofseite vorgebauten runden Treppenthurm an. Derselbe ist mit einem barocken Dache versehen.

Die südwestliche Seite des Schlosshofes war früher durch eine Mauer mit gewölbtem, dicht an dem westsüdwestlichen Flügel gelegnem Thorweg von dem Wehrgange abgeschlossen.

An den 5 Ecken liegen ausserhalb des Wehrganges, in den Graben vorspringend, Eckbauten, von welchen 3 mit runden Treppenthürmen in den einspringenden Ecken am Wehrgange versehen sind. Der westliche Eckbau hat eine gerade Freitreppe in seiner einspringenden Ecke. Das untere Geschoss ist in allen diesen Eckbauten mit Tonnengewölben versehen, nur in dem nördlichen Eckbau finden sich statt dessen 3 unregelmässige Kreuzgewölbe. Der südwestliche Eckbau, welcher die Schlossgärtnerwohnung enthält, ist viereckig mit einem nach dem Wehrgange hin halb vorgebauten runden Treppenthurm und enthält in der Mitte einen mit Tonnengewölben überdeckten Thorweg, von welchem man mittelst der ehemaligen Zugbrücke und einer steinernen zweibogigen Brücke über den Hirschgraben nach dem Schlossgarten gelangt.

Sämmtliche Gebäude sind mit starken Kellergewölben versehen. Die Aussenseiten waren vielfach mit gemalten Architekturtheilen und figürlichen Malereien geschmückt, wovon noch deutliche Spuren erhalten sind. Diese Malereien scheinen aus dem Ende des 16. Jahrhunderts herzurühren. Ueber dem Erker im Schlosshof ist ein schön in Stein ausgehauenes gräflich Hanauisches Wappen (nur der Hanauer Schild mit den Sparren, darüber der Helm mit dem

Schwan) eingesetzt. Die spätgothische Umrahmung dieses Wapens trägt die Jahreszahl 1479.

v. D. R. nach Mittheilungen und Aufnahmen von L. Hoffmann.

Amthaus. *In gutem baulichen Zustande. Wird vom Staate unterhalten, wozu jährlich etwa 30 Thlr. verwendet werden.*

1562 erbaut. 2 Stockwerke hoch und von Stein mit Ausnahme der dem Hofe zugewendeten östlichen Hauptseite, welche im oberen Stockwerk aus Fachwerk besteht. In der Mitte dieser Seite tritt ein runder Treppenthurm vor, neben welchem sich die spitzbogige Hausthür über einer Freitreppe befindet. Zahlreiche gekuppelte Stichbogenfenster mit Profilen, welche bereits den Uebergang zur Renaissance erkennen lassen. Das obere $2\frac{1}{4}$ Fuss überspringende Stockwerk wird durch 21 schön geschnitzte und mannigfaltig mit Figuren, Köpfen, Bändern etc. verzierte Holzconsolen gestützt, daneben an der Giebelmuer 2 ähnliche Steinconsolen. In der Höhe der Fensterbrüstung befinden sich Kreuzbänder in den Gefachen, welche mit Nasenbogen geziert sind. Eine aus Holz geschnitzte männliche Figur stützt den kleinen Walm am südlichen Giebel, darüber eine gothische Wetterfahne.

v. D. R. nach Mittheilungen von L. Hoffmann

Rathhaus. *Der Restauration bedürftig, welche bereits von der Stadtbehörde beschlossen und eingeleitet ist.*

1561 in spätgothischen Formen aus Sandstein erbaut. Die Hälfte des 100 Fuss langen, 50 Fuss breiten Baues nimmt im unteren Geschoss eine Halle mit 2 grossen Spitzbogen an der Hauptfaçade, einem dritten ähnlichen an der westlichen Giebelseite und mit wagerechter Holzdecke ein. 2 kleinere Eingänge mit Spitzbogen liegen gleichfalls an der vorderen Seite. Das obere Geschoss hat zweifach und dreifach gekuppelte Fenster mit Stichbogen (bei den dreifach gekuppelten liegt der mittlere Bogen höher) und zwischen diesen Fenstern 9 schlanke im Halbkreis geschlossene Nischen, in denen auf einfachen Kragsteinen Statuen aufgestellt waren. Der Saal im oberen Geschoss ist 1840 in 4 Schulsäle abgetheilt worden. v. D. R. nach Mittheilungen und Aufnahmen von L. Hoffmann.

Gasthaus zum Schwan. *Im Privatbesitz, in baufälligem Zustande,*

Inschriftlich 1620 erbaut. Das steinerne untere Geschoss enthält eine Thorhalle mit gerader Holzdecke und einem Spitzbogen nach der Strasse hin. Daneben über einer hohen Freitreppe die im Rundbogen geschlossene Hausthür, deren Gewände mit einem Stab zwischen 2 Kehlen profilirt sind. Zu beiden Seiten der Hausthür Nischen mit consolenartigen Sitzen. Die gekuppelten Fenster des unteren Geschosses sind gerad überdeckt. Auf 20

steinernen, schön in barockem Styl gearbeiteten Consolen springt das hölzerne Oberstockwerk heraus, welches unter der zum Theil abgefallenen späteren Uebertünchung geschnitztes Zimmerwerk erkennen lässt. v. D. R. nach Mittheilungen und Aufnahmen von L. Hoffmann.

Stadtmauer mit Wartthürmen. Die alten Mauern sind noch rings um die Stadt erhalten. An vielen Stellen sind dieselben doppelt und an der Ostseite dreifach. 7 runde und halbkreisförmige Mauerthürme ohne Dach sind ebenfalls noch vorhanden.

In halbstündiger Entfernung von den früheren Stadthoren stehen auf Anhöhen 3 runde Wartthürme und zwar am rechten Kinzigufer die Ohlwarte und die Marborner Warte, am linken Ufer die Bellinger Warte. Von der an letzterem Ufer bestandenen Seidenrother Warte sind nur noch geringe Steinreste vorhanden. v. D. R. nach Mittheilungen von L. Hoffmann.

Steinbach (siehe Hallenberg).

Sterzhausen (1 Meile nordwestlich von Marburg).

Kirchthurm. Wird von der Gemeinde unterhalten.

Von rechteckiger Grundform, aus gothischer Zeit, enthält im Erdgeschoße das überwölbte Altarhaus, welches jedoch jetzt von der modernen Kirche durch eine Wand abgeschieden ist und als Sacristei dient. Die einfach hohlprofilirten Rippen des Kreuzgewölbes laufen in den Ecken als Dienste herab. Die sehr kleinen Fenster sind an ihren Spitzbögen mit 2 Nasen geschmückt. Das Walmdach mit 4 Dachkern, die ebenfalls mit Walmdächern versehen sind und die Schallöffnungen enthalten, stammt aus späterer Zeit. L. nach eigener Aufnahme.

Stolzenburg bei Soden ($2\frac{1}{3}$ Meilen westsüdwestlich von Schlüchtern.)

Burgruine. Früher im Besitz der Familie von Hutten, jetzt Eigenthum der Familie Dupré. Zur Erhaltung des Thurmes, welcher durch einen breiten Riss bis zum Fundamente gespalten ist, sind etwa 90 Thlr. erforderlich.

Die Ruine der in der Mitte des 13. Jahrhunderts schon vorhandenen Burg besteht aus dem noch 40 Fuss hohen Thurm und einer daran stossenden Mauer. 1585 war die Burg schon baufällig. Landau, hessische Ritterburgen, 3, 211.